

# Metallarbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementpreis pro Quartal 1 Mark.  
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherr.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Köststraße Nr. 18b.  
Telephonruf Nr. 3392.

Inserats  
für die sechsgespaltene Colonne ober deren Raum 50 Pf.  
Bei Wiederholungen Rabatt.

In einer Aufl. von **187500** Exemplaren erscheint diese Ztg.

## Die zünftlerische Reaktion.

Den großen industriellen Scharfmachern ist Heil widerfahren, sie haben in dem reaktionären Zünftlertum eine neue Verstärkung erhalten. Die gewerbepolitischen Bestrebungen der Zünftler bewegen sich zwar seit jeher in dieser Richtung und insofern kann man mit dem weisen Ven Afiba sagen: Nichts neues unter der Sonne! Allein die Zusammenfassung des gesamten Handwerkes mit einigen anderen Wirtschaftsgruppen zu einer sogenannten Mittelstandspartei mit einem Programm, dessen Ziel die völlige Entrechtung und Verflauung der Arbeiter, ist eine Erscheinung, die man als neu, als einen bedeutenden Fortschritt der zünftlerischen Reaktion bezeichnen muß.

Was veranlaßt die Zünftler zu ihrem Kreuzzug gegen die Arbeiter und was bezwecken sie damit? Die Ursachen dazu liegen in dem Niedergang des Handwerkes, in der Bedrängung des kleinen Gewerbebetriebs überhaupt. Der Niedergang des Handwerkes ist heute eine allgemeine Lebensart, aber es verlohnt sich, näher zuzusehen, wie es sich damit verhält. Greift man über die Zeit des modernen Industrialismus hinaus, zurück in jene vielgerühmte angeblich „gute alte Zeit“, in der das Handwerk blühte, blickt man in die Geschichte der Zunft, so entdeckt man, daß die Blüte des Handwerkes nicht auch gleichbedeutend mit einer Blüte des allgemeinen Volkswohlstandes war. Es sei nur zunächst daran erinnert, daß das Handwerk von den Entschönten Ende des ersten Jahrtausends seinen Ausgang nahm, daß die ersten Handwerker Leibeigene und Knechte waren, daß sich lange Jahrhunderte hindurch der handwerkliche Nachwuchs wie der Zuwachs der entstandenen Städte aus der unterdrückten, leibeigenen Landbevölkerung rekrutierte. Die Blütezeit des Handwerkes im Sinne unserer heutigen Zünftler war jene Periode, in der die Zünfte völlig entartet waren. Es war eine Art Oligarchie, ein Geschlechterregiment, das das Handwerk monopolisiert und erblich gemacht hatte. Es wurde die Zahl der Handwerksmeister bestimmt, die Zahl der Gesellen und der Lehrlinge, die jeder halten durfte; die Meisterstelle dem Meistersohn, der Meisterochter und der Meisterwitwe gesichert; Maximallöhne aufgestellt, die sehr niedrig gehalten und daher unzureichend waren, so daß die Gesellen bei den Zunftmeistern, als geriebenen Ausbeutern, in eine drückende und abhängige Schuldnechenschaft gerieten. Erblich, monopolisiert, waren auch die „Läden“ der damaligen Zeit, die „Bänke“, zum Beispiel die Schuhbänke, die vom Vater auf den Sohn übergingen und deren Erwerb sehr kostspielig war. Die tägliche Arbeitszeit war unbegrenzt. Die gemeinsame Arbeitseinstellung war verboten. Die Gesellenbrüderschaften und Gesellensschaften waren keine selbständigen Arbeiterorganisationen, sondern Sektionen der Zunft der Meister, welche die „Sagungen“ mitberieten und genehmigten, ohne deren Erlaubnis die Gesellen kein „Gebot“, das heißt keine Versammlung abhalten und die die gnädigt von den Zunftmeistern erlaubten Versammlungen nur unter deren polizeilicher Aufsicht abhalten durften. Die Freiheit des Arbeitswechsels war beschränkt, die Gesellen durften nur an zwei bestimmten Terminen im Jahre, im Sommer und im Winter, die Arbeit kündigen, eine Beschränkung der Arbeitsfreiheit und Freizügigkeit, wie sie heute noch in ausgedehntem Maße auf dem Lande, in der Landwirtschaft besteht. Die Ehefreiheit war unbekannt, der verheiratete Geselle erzielte nicht, er konnte auch nicht existieren, weil das „blühende Handwerk“ die billige Arbeitskraft des ledigen Gesellen nicht preisgeben mochte.

Das Meisterwerden des Gesellen war eine sehr kostspielige Sache, wenn er nicht der von den Zunftpatriziern selbst geschaffenen Privilegien teilhaftig werden konnte. So gab es alte Gesellen, bedauerliche Geschöpfe, die überall überflüssig waren und die hatten Gesellen bleiben müssen, weil keine Meisterstelle für sie frei geworden oder weil sie die Mittel zum Meisterwerden nicht hatten. Neben den alten, armen Gesellen gab es auch arme Meister, die allein arbeiteten und für sich und ihre Familie nicht genug verdienten und so von der Armenpflege unterstützt werden mußten. Die heutigen Zünftler haben aus der „guten alten Zeit“ nur den reichgewordenen prozigen Zunftmeister vor Augen, die Notlage der übrigen Bevölkerung ist ihnen ein unbekanntes tiefes Geheimnis.

Die Entartungen und Verkünderungen der Zünfte waren in erster Linie die Veranlassung für Kaiser und Reich wie für die Landesfürsten zum Einschreiten, um den Bruch dieses Bannes zu bewirken und die Gewerbefreiheit vorzubereiten, deren völlige Gewährung durch die Gesetzgebung schließlich

zu einer unabwiesbaren Notwendigkeit wurde. Bei dem völligen Mangel an Einsicht in die geschichtliche Entwicklung und die wirtschaftlichen Zusammenhänge verwechseln die Zünftler konsequent Ursache und Wirkung und machen so auch die Gewerbefreiheit für die moderne kapitalistische Entwicklung verantwortlich, während tatsächlich umgekehrt die trotz der noch immer bestandenen zünftlerischen Beschränkungen zum Durchbruch gekommene Industrie die Fesseln sprengte und die Gewerbefreiheit herbeiführte.

Und ebenso verhält es sich mit der Arbeiterbewegung. Die von der Zunfttherrschschaft gegen das Natur- und Menschenrecht der Gesellen aufgerichteten künstlichen Schranken wurden schon bald trotz der angedrohten schweren Strafen von den unterdrückten und ausgebeuteten Gesellen durchbrochen, die durch häufige und bedeutende Arbeitseinstellungen gegen Verkürzung ihrer Rechte und Erringung neuer Freiheiten, gegen Verschlechterung und für Verbesserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse, bald da, bald dort, bald in dem einen, bald in dem anderen Handwerk kämpften und Erfolge errangen. Daran vermochten auch die in den späteren Jahrhunderten immer härter werdenden Strafen nichts zu ändern und so war schließlich die Proklamation des Koalitions- und Streikrechtes durch die Gesetzgebung weiter nichts als die gesetzliche Anerkennung des bereits gewordenen tatsächlichen Zustandes.

Die Gewerbefreiheit und die Koalitionsfreiheit sollen nun die Hauptursachen der Notlage des Handwerkes sein und darum fordert die zünftlerische Reaktion ihre Wiederabschaffung, um dem Handwerk zu einer neuen Blüteperiode zu verhelfen. Die Anfänge dazu sind bereits gemacht. Die Handwerker haben die Zwangsinnung erhalten, sie haben so gut wie vollständig das gewerbliche Lehrlingsmonopol, sie haben die Gesellen- und die Meisterprüfung, wozu noch die Gesetze, betreffende Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes und die Warenhaussteuer kommen. In den Handwerkskammern haben sie Institutionen zur Befestigung ihrer Stellung erhalten. Die Gesellenanschlüsse, Innungskrankenkassen und Innungsschiedsgerichte sind Einrichtungen, durch die die Gewerbegehilfen in die gleiche Abhängigkeit, Bevormundung und Beaufsichtigung von den Zunftmeistern kommen sollen, in der ihre Kollegen vergangener Zeiten, die Zunftgesellen des Mittelalters, waren.

Alle diese seit 20 Jahren den Zünftlern zuliebe geschaffenen Gesetze und Einrichtungen, die sie unaufhörlich forderten, genügen ihnen nicht, ihre Unzufriedenheit wächst mit ihren Erfolgen und so stellen sie immer weitergehende und immer reaktionärer werdende Forderungen auf. Unsere Leser kennen das Programm, das die Zünftler Ende August auf ihrem „großen Tag“ in Magdeburg aufgestellt haben. Das gesamte Programm der geplanten neuen „Mittelstandspartei“ lautet: 1. Regelung des Submissionswesens; 2. Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker; 3. Beseitigung der durch die Gefängnis- und Zuchthausarbeiten den selbständigen Handwerkern bereiteten Konkurrenz; 4. Abschaffung der Institution der Ökonomehandwerker; 5. Heranziehung der Großbetriebe zu den Kosten für die Fachschulen und die sonstige Ausbildung der Lehrlinge, sowie für die Arbeitsnachweise der Innungen; 6. Lehren darf nur derjenige, der ordnungsgemäß gelernt und den Meistertitel erworben hat; 7. Gerechtere Verteilung der durch die Kranken-, Invaliditäts- und Unfallversicherungs-gesetzgebung entstehenden Lasten; 8. Abschluß guter Handelsverträge für den deutschen Mittelstand und Schutz der nationalen Arbeit; 9. Einschränkung der übermäßigen Koalitionsfreiheit und Beseitigung des zum groben Unfug ausgearteten Streikpostenstehens, sowie der Berufs-erklärungen von Werkstätten und Betrieben; 10. Änderung des § 34 des Unfallversicherungsgesetzes (Ansammlung eines Reservefonds von 650 Millionen); 11. Beseitigung der Auswüchse der Konsum- und Rabattparvereine; 12. Einführung einer wirksamen Warenhaussteuer.

Hinter diesem Programm stehen, wie sie durch ihre Unterschrift unter dem bezüglichen Aufruf bekundeten, der Zentralauschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands, der Innungsauschuß der vereinigten Innungen zu Berlin, die Mittelstandsvereinigung, Zentrale Hannover, der Bund der Handwerker und der Allgemeine Verein der Gewerbetreibenden Deutschlands. In dem dazu gehörigen Aufruf wird unter anderem gesagt: „Männer des Mittelstandes! Das vorstehende Programm macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit; es enthält jedoch diejenigen Punkte, deren Durchführung wir in erster Linie fordern müssen und welche eine Lebensfrage für den gesamten Mittelstand bilden. . . . Darum frisch ans Werk, ihr Handwerker, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Kaufleute, Händler und Beamten von Stadt und Land! Bildet Ortsgruppen und Verbände! Laßt alle bisherigen Meinungsverschiedenheiten beiseite und seid einig in dem Vorsatz: Wir wollen und müssen zusammenstehen zur Wahrung und Erhaltung unserer Existenz! Zeigt der Mittelstand, daß er Verständnis für seine Interessen besitzt und auch kleine Opfer nicht scheut, so werden sich auch die Männer finden, welche

selbstlos und mit Energie ihr Bestes daran setzen, um die Regierung zu überzeugen, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann.“

Also das sind die wichtigsten Forderungen der Zünftler und Mittelstandsleute und das also sind die Elemente des Mittelstandes. Es kann aber nicht der geringste Zweifel darüber bestehen, daß selbst die Verwirklichung dieses ganzen Programms und die Gründung der Mittelstandspartei dazu an der Stellung des Handwerkes im gegenwärtigen Wirtschaftsleben nicht das mindeste ändern würden. Das in der grauen Vergangenheit liegende Ideal der Zünftler ließe sich nur erreichen durch Zerstörung aller Fabriken und mechanischen Betriebe, des Großhandels, der Eisenbahnen, der Post und des Telegraphen, der Dampfschiffe; durch das mit Todesstrafe verbundene Verbot, solche Teufelswerke wieder zu schaffen; durch die staatliche Organisation von Zwangszünften und Verleihung des Monopols für alle menschliche Tätigkeit an dieselben. Einen anderen Weg gibt es nicht zur Rettung des Handwerkes. Würde es sich indes bei den Zünftlern nur darum handeln, ihre eigene persönliche Existenz zu verbessern, ob dann Zunftmeister oder nicht, so müßte der Staat jedem der Herren eine halbe Million Mark zur Verfügung stellen, um aus der Notlage des Handwerkes herauszukommen.

Das eine Mittel erscheint aber so unbrauchbar wie das andere und man kommt daher zu dem Schlusse, daß gegen die Krankheit des Handwerkes so wenig ein Kraut gewachsen ist, wie gegen den Tod. Das ist die Konstatierung einer Tatsache, die das Ergebnis des geschichtlichen Werdeganges ist und es kommt daher gar nicht darauf an, ob man mit dem Handwerk sympathisiert oder nicht, ob man ihm eine neue Prosperität oder den völligen Untergang wünscht. Wenn die Zünftler aus dieser geschichtlich-wirtschaftlichen Auffassung der Arbeiterbewegung den Vorwurf der Handwerksfeindschaft machen, so bekunden sie dadurch nur dieselbe Rückständigkeit und Einsichtslosigkeit, die ihre ganze Handwerker- und Mittelstandspolitik so überaus unvorteilhaft auszeichnet und die durch die Macht der Tatsachen zur vollständigen materiellen Erfolglosigkeit verurteilt wird.

Und darum bleiben wir, wenn wir sie auch unter entschiedenem Protest als frivol und im höchsten Maße verdammungswürdig zurückweisen, der Magdeburger Scharfmacherei und der ganzen zünftlerischen Reaktion gegenüber kühl bis aus Herz hinan. Denn so reaktionär der heutige kapitalistische Staat ist, die zünftlerische Reaktion kann er doch nicht mitmachen, wenn er sich nicht selbst aufgeben und aus der Reihe der modernen Industriestaaten ausschalten will. Diese Ausichtslosigkeit der Zünftlerpolitik muß auch die Deutsche Arbeitgeber-Zeitung konstatieren, obwohl sie in ihrem Scharfmacherfanatismus entzündet ist von den blöden Scharfmachereien, welche die zünftlerischen Reaktionäre in Magdeburg verbrochen haben.

## Vom Harze.

In den sagenumwobenen Harz ergießt sich alljährlich ein Strom von Fremden, der dort zum Teil zu dauerndem Aufenthalt an einem Orte für etliche Monate Wohnung nimmt, um von Krankheit und Siedtum Erholung zu suchen, Beruhigung für die im Kampfe ums Dasein oder in rauschenden Festen, in der Jagd nach Genuß und Vergnügungen zerrütteten Nerven zu finden. Ein anderer Teil der Fremden zieht als Touristen von Ort zu Ort, zum Anschauen und Aufnehmen der landschaftlichen Schönheiten. Es sind dies meist Leute, die als wirkliche Naturfreunde, ebenso wie die wirklichen Kranken, viel bescheidener und sympathischer auftreten als jene Sorte Sommerfrischler, die die Arbeit nur dem Namen nach kennen, deren Lebenszweck mit Amüsement und Geldausgeben erfüllt ist.

Mit dem Strome der Sommergäste zieht alljährlich auch Luxus und Verschwendung, üppiges Leben mit all den Nebenerscheinungen einer raffinierten und demoralisierenden Lebenskultur ein. Vielen ist das Naturbeschauen nur Modesache, andere wissen die Reize der Natur zu würdigen. Aber noch eine dritte Kategorie von Personen findet man im natur schönen Harze, in der deutschen Schweiz, mit seinen rauschenden Wäldern, grünen Bergen, stürzenden Bächen, die in tausendfachen Windungen über Felsengeröll den Weg ins Tal suchen. Diese dritte Gruppe, vielköpfiger als die beiden anderen zusammengenommen und festgebant an der Scholle, das sind die Land- und Industrieproletarier. Für diese geht im Kampfe ums Dasein viel, sehr viel von den landschaftlichen Schönheiten der Heimat verloren, für sie sind ja auch nicht die Promenadenwege angelegt, für sie erschallt nicht lockende Musik oder lockt sonstige Kurzweil. Die Sorge um die Existenz nimmt alles Denken des Proletariats in Anspruch. Er sieht wohl den Luxus der Sommergäste, aber er selbst trägt kaum mehr als Lumpen



am Leibe, er hört die Schönheit der Harzberge, des Bodetals z. preisen, aber das alles selbst genießen zu können, das ist für ihn ausgeschlossen. Ganz abgesehen von dem Kostenpunkt, — woher sollte der Mann der Arbeit die Zeit nehmen, die Natur zu beschauen? Für einen großen Teil der Arbeiter wird das Leben im Sommer tatsächlich ausgefüllt mit Arbeiten und Schlafen. Diese beiden Funktionen werden nur durch ganz kurze Pausen für die Nahrungsaufnahme unterbrochen. Für viele Harzproletarier steht das Gebot: „Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebenten ruhen!“ nur auf dem Papier. Werktags im Dienste des Unternehmers, — Sonntags als „eigener Herr“ auf dem Pachtland, so „erfreut“ mancher sich des Erdbodens!

Das bedeutendste Eisenwerk des Harzes befindet sich in Thale, am Fuße des Berges, der in der Faustsage eine große Rolle spielt. Wenn man auf dem Hexentanzplatz steht und sieht aus den hohen Schloten schwarzen Rauch aufsteigen, dann hält es sehr schwer, sich in die Geistesstimmung der Faustsage zu versetzen; man sieht keine Hexen auf dem Berge, aber man weiß, daß dort unten in Rauch und Hitze lebende Menschen vor Feuerogluten sich hin- und herheben, in qualvollen Anstrengungen von früh morgens bis spät abends sich mühen und sorgen, lediglich um das tägliche Brot zu erlangen. Stundenweit aus den Bergdörfern kommen die Fabrikflaven beim Morgengrauen nach Thale gewandert; erst bei sinkender Sonne im Sommer kehren sie wieder heim, teils zu Fuß, teils im dampfenden Eisenbahnwagen einige Zeit verbringend, ehe sie ihre meist sehr primitive Wohnung erreichen. Morgens um 4 Uhr beginnt der Weg zur Arbeit, das Mittagbrot nebst Frühstück- und Vesperstücken in der Tasche, 16 bis 18 Stunden später nach Einnahme eines frugalen Abendessens streckt der „freie Arbeiter“ seine Glieder zur Ruhe aus. So geht's die ganze Woche hindurch bis zum Sonntag, dann ist man eigener Herr und schafft auf dem Stüchden gepachteten Landes. So kommt uns inmitten herrlicher Natur des Daseins Jammer zum Bewußtsein.

Es ist wahrlich nicht zum Vergnügen, wenn die in der Berufsarbeit Abgehärteten sich am Sonntag noch auf dem Lande abquälen. Außer den Schmälzern, Puddlern und einigen anderen Spezialarbeitern werden hier Löhne von 25 bis 33 Pf. an Verursarbeiter bezahlt, für Hilfsarbeiter — auch in Feuerbetrieben — sind Stundenlöhne von 22 bis 28 Pf. üblich; jugendliche Arbeiter werden mit 15 bis 20 Pf. abgefunden. In dem Thaler Werke müssen nach uns gewordenen Schilderungen die Schutzvorrichtungen noch sehr der Verbesserung bedürfen, besonders im Emailierwerk hat an den Stanzmaschinen schon mancher Jugendliche seine gesunden Finger lassen müssen. Auf hygienische Einrichtungen legt man hier keinen Wert, Waschvorrichtungen, Kleiderpinde kennt man eigentlich nur dem Namen nach. Eines der ärgsten Übel ist die Handhabung des Akkordsystems. In der Regel werden die Akkorde nicht vor Inangriffnahme der Arbeitsstücke festgelegt, so daß bei neuen Kommissionen der betreffende Arbeiter nie weiß, was er eigentlich verdienen wird. Gewöhnlich folgt allzu rosigem Hoffnungen am Lohnstag eine arge Enttäuschung. Da die Meister die Akkorde gewissermaßen nach Gunst festlegen können, braucht man sich auch nicht zu wundern, daß einige Arbeiter relativ viel höheren Lohn erzielen als andere. Zur Herbeiführung solcher Lohnunterschiede bedarf es aber nicht einmal der Aufnahme neuer Akkorde, das läßt sich auch mit alten, gewissermaßen feststehenden Akkorden erzielen. Einige Akkorde stehen so, daß bei diesen, die gleiche Arbeitsintensität wie bei anderen Arbeitsstücken zur Grundlage genommen, der zu erreichende Lohn um 20 bis 50 Prozent hinter jenen zurückbleibt. Es trifft unter hundert Fällen nicht einmal zu, daß jemand, der sich irgendwie bei einem Vorgelegten mißliebig gemacht hat, mit den besseren Akkorden beauftragt wird. Die Willkür bei der Festsetzung der Schichtlohnsätze sorgt dafür, daß auch bei den übrigen Arbeitern die den Interessen des Werkes dienlichen Lohnunterschiede vorhanden sind. Damit erzeugt man unter der Arbeiterschaft eine gewisse Konkurrenz. Die Arbeiter stehen unter dem Eindruck: Bin ich recht artig, mache ich mich lieb Kind, gibt es guten Lohn, mache ich mich unbeliebt, wird mir's in der Lohnküte fühlbar. Wer kennt nicht die Schäden für den Arbeiter, die sich aus solchen Verhältnissen ergeben.

Etwas günstiger als in Thale sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Quedlinburg. Die Behandlung ist da etwas besser, auch sind durchweg die Stundenlöhne um 2 bis 3 Pf. höher. Dagegen findet man in der Kunstgießerei in Magdeburg (zirka 300 Arbeiter) und in den Schmälzwerken in Silberhütte (zirka 250 Arbeiter) fast noch traurigere Zustände als in Thale. In Magdeburg betragen die Löhne 25 bis 30 Pf. für erwachsene Arbeiter, etwas günstiger sind die Former gestellt. Die effektive Arbeitszeit beträgt 10 bis 10 1/2 Stunden. Eine ordentliche Wascheinrichtung würde hier einem dringenden Bedürfnis abhelfen. In dem Schmälzwerk in Silberhütte wird für schwere und ungesunde Arbeit durchschnittlich 3 Mk. pro Schicht bezahlt; jugendliche Personen und Hilfsarbeiter erhalten 1,80 bis 2,50 Mk.

Die angeführten Löhne müssen als sehr niedrig bezeichnet werden, sie reichen nicht aus, das Notwendigste zur Befriedigung der Existenz einer Familie zu beschaffen. Neben der fälle landwirtschaftlicher Reize hat der Harz auch den „Wortzug“ hoher, ja, zum Teil sogar sehr hoher Preise, soweit die notwendigen Lebensmittel und sonstigen Bedürfnisse in Betracht kommen. Nur die Mieten sind hier etwas niedriger als in den eigentlichen Industriezentren. Die hohen Lebensmittelpreise sind der Grund, weshalb der jeftaste Arbeiter mit Familie am Sonntag im Garten schaffet, weshalb er Frau und Kinder zur Feldarbeit ausschickt. Ohne Nebeneinkünfte würde mancher Arbeiterhaushalt nicht in Balance zu bringen sein. Wie sich unter solchen Verhältnissen das Familienleben gestaltet, läßt sich denken. Der Mann ist von morgens 4 Uhr bis abends 8 Uhr abwesend, die Frau oft noch mit den Kindern fast den ganzen Tag in fremden Diensten tätig. Dabei sollen Kinder erzogen, soll das Hauswesen bestellt, das eigene Land bearbeitet werden. Für diese Proletarier sind die Schönheiten des Harzes nicht vorhanden,

da müssen schon Fremde kommen, die nicht die Sorge um des Lebens Notdurft drückt, die nicht mit klammernden Organen in den Dienst des Kapitals gefangen gehalten werden, damit die Naturwunder staunende Beschauer finden.

Der zugezogene unverheiratete Arbeiter pflichtet hier auch keine Rosen. Bei den „Niesensöhnen“ muß der überwiegend größere Teil des Verdienstes für Logis und Beköstigung geopfert werden. Durchschnittlich verdient ein junger Mensch hier in einer Woche 15 Mk. Meist wird sogenannte halbe Kost genommen: Logis, morgens Kaffee und Abendessen. Dafür wird 4,50 Mk. bezahlt. Frühstück und Vesper macht der Kostgänger sich selbst zurecht, er kauft Brot, Butter und Zulagen und schmirt sich die Stullen nach Belieben. Das Mittagessen wird im Speisehaus eingenommen. Wer es versteht, besonders sparsam zu wirtschaften — auf Kosten der Gesundheit geht und sich nicht ordentlich satt ist —, der soll auf diese Weise etwas günstiger fortkommen als bei Logis mit voller Kost, wofür 10,50 Mk. pro Woche bezahlt werden muß. Rechnet man hierzu die Ausgaben für Wäsche, Arbeitskleidung, Zeitung zc., was bleibt da übrig? Kaum so viel, daß der junge Mensch sich eine Zigarre oder ein Glas Bier leisten kann. Wer nicht um den Pfennig geizt, kann sich kaum die Sonntagsleibwäsche und den Anzug in Ordnung halten. Das sind gewiß keine Verhältnisse, die befriedigen können.

Aber die Verhältnisse könnten hier zweifellos viel günstiger gestaltet werden, wenn die Arbeiter nur zur Einsicht kommen und die Initiative zur Änderung ergreifen würden. Es fehlt die Organisation! Außer in Quedlinburg, wo das Klassenbewußtsein bereits ziemlich weite Kreise der Arbeiter erfasst hat und die Organisation schon etwas in die Breite geht, ist in den industriellen Gebirgsdörfern von gewerkschaftlichem Leben nicht viel zu spüren; an manchen Plätzen hat man von der Existenz der Gewerkschaften kaum eine blasse Ahnung. Oft wurde meine Frage nach Verbänden mit verständnislosem Kopfschütteln beantwortet. An anderer Stelle blickte man mich scheinbar an, als ob die Frage nach Arbeiterverbänden schon ein Staatsverbrechen sei. Einige Beherzte, die von der Welt da draußen schon etwas mehr gehört hatten, vertrauten mir an, daß sie ganz gern für die Organisation wirken würden, aber sie fürchteten ihre — eigenen Kollegen. Der Unverstand einiger, durch Unterdrückung und Repoten wirtschaftlich demoralisierter Leute ist tatsächlich wohl das schwerste Hindernis, das die Organisation hier zu überwinden hat. Gerade in den Industriedörfern, die von den durchgehenden Verkehrswegen abgeschlossen sind, ist die Gefahr des Zugangs von Lohnbrüchern, von Streikbrechern nur in ganz minimalen Grenzen vorhanden. Hier könnte die Einigkeit der Arbeiter mit Leichtigkeit manchen Mißstand beseitigen. Wie bemerkt, hier ist der Unverstand das schwerwiegendste Hindernis. Bedauerlich ist, daß die Aktionsfähigkeit klassenbewußter Arbeiter vielfach noch durch Meinungsstreit und daraus resultierende Differenzen gehemmt wird. Wie schon angeführt, liegen im allgemeinen die Organisationsverhältnisse in Quedlinburg nicht ungünstig. Leider aber sind die organisierten Metallarbeiter in zwei Gruppen gespalten. Das ist schon wegen der absoluten Schwäche, die dadurch bei der verhältnismäßig geringen Zahl Metallarbeiter an Orte jede Gruppe darstellt, dann wegen des sicher nicht günstigen Einflusses auf die Unorganisierten zu bedauern. Es kommt noch hinzu, daß dadurch die Möglichkeit, von Quedlinburg aus in größerem Maßstab die Organisation in die Gebirgsdörfer hineinzutragen, stark abgeschwächt wird. Das Fehlen der Organisation an anderen Orten muß naturgemäß auch die Arbeitsverhältnisse in Quedlinburg ungünstig beeinflussen. Hier ist der Knotenpunkt für den Unterharz. Die Kollegen, die wegen unleidlicher Zustände aus den übrigen Orten nach hier zurückkehren, lassen hier das Arbeitsangebot stark genug überwiegen, um die Macht der Organisation zum Teil wieder zu paralyzieren. Aus diesem Grunde wäre es von allergrößtem Vorteil, wenn die Kollegen in Quedlinburg zu gemeinsamem Handeln auf dem Boden des Verbandes sich zusammenschließen könnten, auf dem Boden, auf dem sie vor Jahren schon gemeinsam kämpften und handelten. Es gilt, persönliche Wünsche und Beschwerden zurückzustellen, den Geist der Gemeinsamkeit und der Pflicht siegen zu lassen, dem Interesse aller zu dienen und dadurch vielen noch in vollständiger Dunkelheit lebenden Kollegen das Licht der Organisation zu bringen. Der geringste Erfolg auf diesem Gebiet ist reichlicher Lohn für die geforderte Selbstüberwindung.

**Zur Lage der Nadelmacher.**

Die Industrie für Strick- und Wirtnadeln ist mit wenig Ausnahmen im Bezirk Chemnitz und einigen Nachbarstädten vertreten. In Deutschland gibt es außerdem noch Nadelabriken in Schtershausen i. Th., in Hof in Bayern und in Wittenberg. Der lauerer Geschäftszweig in der Wirtnadelindustrie wirkt auf die Nadelindustrie selbstverständlich ein, sie ist jetzt nicht gar beschäftigt, in verschiedenen Fabriken ist viel Vorrat auf Lager. Auch das Darniederliegen der russischen Industrie infolge des russisch-japanischen Krieges wirkt äußerst lähmend auf die Nadelfabrikation, da bei regulärem Geschäftsgang viele Nadeln und jaft immer in großen Posten nach Rußland exportiert werden. Die Nadeln werden immer mehr auf automatischen Wege hergestellt, wodurch es möglich ist, die erwachsenen Arbeiter durch Jugendliche und Arbeiterinnen zu ersetzen. Die Zahl der Nadelmacher, die einen annehmbaren Lohn erzielen, ist aus diesem Grunde stets zurückgegangen. Wegen des geringen Verdienstes wohnen denn auch viele Nadelmacher, die in Chemnitz arbeiten, in den umliegenden Dörfern, weil sie nicht in der Lage sind, den hohen Mietzins in der Stadt aufzubringen. Viele dieser Leute haben früh und abends erst einen stundenweiten Weg zurückzulegen, ehe sie die Arbeitsstelle und die Wohnung erreichen. Ihre Ernährungsweise ist eine minderwertige, denn sie essen zu Mittag entweder nur Kaltes, oder die Frau stellt abends ein warmes Essen her, das der Mann mit zur Arbeitsstätte nimmt, wo er es am anderen Tage aufgewärmt genießt. Die Stunden, die am Abend zur Ruhe dienen sollten, werden noch mit der Arbeit ausgefüllt, die aus der Fabrik mit nach Hause genommen wird. Dabei helfen die Frauen und Kinder mit, wenn diese nicht eine andere Beschäftigung, wie Handschneiderei zc., treiben. In der Hauptsache ist es das Partrichten, was nach Feierabend in der Wohnung gemacht wird. Bei Stricknadeln wird auch das Einschneiden des Gewindes und Einsetzen von den Frauen ausgeführt, woran aber der Nadelmacher zu Hause gleichfalls mit tätig ist. Das Partrichten ist eine für das Auge sehr anstrengende

Arbeit; für 100 Stück werden 5 bis 20 Pf. bezahlt, 20 Pf. gibt nur für ganz feine Sorten. Mancher Angehörige der bestehenden Klasse würde wohl kaum für 5 Pf. 100 Stück abhaken wollen, und doch ist das Partrichten noch immer eine der Arbeiten in der Nadelfabrikation, die noch mit am lohnendsten ist. Wie in anderen Industrien sind auch die Nadelfabrikanten stets bemüht, die Stückpreise immer mehr herabzudrücken. Es ist das den Fabrikanten auch fast immer möglich, da es nur wenig Nadelmacher gibt, die den Mätern, gegen weitere Verschlechterung ihrer Lebenslage Stellung nehmen. Es gibt Leute, die sich schämen, darüber Mitteilung zu machen, wie hoch ihr Einkommen ist, häufig genug lägen sie ihr Geld in die Tasche.

Nun veranstaltete die Agitationskommission der Nadelmacher am Schluß des Jahres 1903 eine Umfrage über die Löhne der Nadelmacher in einem Zeitraum von vier Wochen. Leider beteiligte sich daran sehr wenige. In der Beckerschen Fabrik, die die maßgebende in der Nadelindustrie ist, sind 44 junge Leute im Alter von 18 bis 21 Jahren beschäftigt, 101 Arbeiter sind über 21 Jahre alt, wovon noch 61 Arbeiterinnen kommen. Von diesen 228 Personen waren es sechs Arbeiter und eine Arbeiterin, die Fragebogen ausfüllten. Es ist hier eine übertriebene Angstlichkeit unter den Arbeitern zu finden, sie sehen in jedem Arbeitskollegen einen Verräter. Für den Besuch einer Versammlung sowie zum Anschluß an die Gewerkschaft sind sie fast sämtlich nicht zu haben. Noch schlimmer sieht es in der Filiale aus, die im vorigen Jahre von dieser Firma in Stolberg i. G. errichtet worden ist, wo nach einer früheren Aufnahme die Akkordpreise noch niedriger waren als in dem alten Betrieb. Organisierte Kollegen, die dort hin verzogen, sind, auch wenn sie zuvor von dem Metallarbeiter-Verband peluniarische Unterstützung erhalten hatten, abtrünnig geworden. Von den sechs Arbeitern, die sich an der Umfrage beteiligten, verdiente ein 16 1/2 Jahre alter in Akkord 19,8 Pf. die Stunde oder pro Woche 10,70 Mk., die Arbeiterin 25,9 Pf. die Stunde, wöchentlich 14,60 Mk. Ein 18jähriger Arbeiter erhielt an Stundenlohn 20 Pf. und in Akkord brachte er es auf 20,5 Pf., so daß er wöchentlich 12,08 Mk. im Durchschnitt verdiente. Die weiteren vier Mann, die alle 12 bis 20 Jahre in Beruf tätig waren, erzielten in Akkord 32,8, 34,8, 36,8 und 43,8 Pf. die Stunde oder pro Woche 25,23, 20,50, 20,44 und 21,95 Mk. Letzterer arbeitete anfast 59 65 Stunden, also 6 Überstunden. Von diesem Verdienst werden aber noch Abzüge gemacht für Feilen, manchmal 3 Prozent. Wird das Kranken- und Invalidengeld in Abzug gebracht, dann erhielten die sechs Arbeiter die Woche ausbezahlt 24,67, 20,44, 19,85, 19,75, 11,82, 9,70 Mk., die Arbeiterin 14,31 Mk. Wenn es möglich, über die Löhne der gesamten Arbeiterschaft eine Statistik aufzunehmen, so würde es sich zeigen, daß sie noch niedriger sind als hier angegeben. In Stolberg wäre das erst recht festzustellen. Leider hat es aber nicht den Anschein, daß die Beckerschen Arbeiter es aufgeben, der Geminnisch in der Nadelmachereibewegung zu sein. Mit Recht weisen Nadelfabrikanten auf die Konkurrenz der Beckerschen Fabrik hin, wenn ihre Leute nicht billiger arbeiten wollen. Beckers sind die neuesten Maschinen zu finden, nebst einer eingetragenen, unangefassten Arbeiterschaft, die, wenn sie in der Fabrik nicht genug verdienen, die Nadeln halbe zentnerweise mit zu Hause schleppen und sie während der Nacht fertigstellen, wobei Frauen und Kinder helfen müssen. — Bei Seiert & Wutscher gehört eine größere Anzahl Arbeiter dem Verband an, trotzdem füllen nur 15 von zirka 70 dort Beschäftigten die Fragebogen aus. Der Verdienst betrug in Akkord pro Stunde im Durchschnitt 35,5 Pf., im Zeitlohn 35,9 Pf. In einzelnen sind folgende Stundenlöhne in Akkord erzielt worden: 12,5 Pf. von einem 21jährigen Arbeiter, der erst sieben Monate in der Branche arbeitet. Die weiteren Stundenlöhne betragen 30,3, 33,9, 34,5, 35,3, 35,4, 35,8, 35,9, 37,9, 38,7, 39,8, 43,2 Pf. In Zeitlohn hatten nur vier Mann gearbeitet, sie verdienen 28, 30, 38 und 42 Pf. die Stunde. Abzüge werden dort nur gemacht für Strafen sowie Beiträge für Kranken- und Invalidenkasse, so daß folgende Wochenlöhne (bei 60tündiger Arbeitszeit) zur Auszahlung gelangten: 7,35, 16,87, 17,76, 18,48, 18,51, 19,13, 19,22, 20,27, 21,54, 21,69, 21,95, 23,32, 23,35, 24,60, 26,19 Mk. Sicher ist, daß auch hier die am schlechtesten Bezahlten keine Fragebogen ausgefüllt haben. — Die günstigsten Verhältnisse scheinen bei Josef Walfer in Chemnitz zu herrschen. Es sind dort nur vier Nadelmacher beschäftigt, die in Akkord 40,8 Pf. verdienen. Ein Mann, der zeitweilig in Zeitlohn beschäftigt wird, erhält 32 Pf. die Stunde, so daß sich der durchschnittliche Verdienst dort auf 40 Pf. beläuft. Die Arbeitszeit beträgt 33 Stunden pro Woche und erzielten die Arbeiter nach Abzug von Krankenkassen- und Invalidenbeiträgen folgende Wochenlöhne: 15,28, 20,61, 22,65, 25,49 Mk., was einem Durchschnittslohn von 21 Mk. gleichkommt. — Bei Richard Müller, einem Anfänger, haben drei erwachsene Nadelmacher, die 17 bis 26 Jahre im Beruf tätig sind, in Zeitlohn 30 bis 32,5 Pf. die Stunde verdient, im Durchschnitt 31 1/2 Pf., in Akkord aber nur 25,6 bis 31,9 Pf., was durchschnittlich 28,8 Pf. betrug. Es ist also ein sicheres Zeichen, daß die Maschinen nicht in dem Zustand waren wie notwendig, oder daß die Stückpreise außerst niedrig gestellt sind, denn sonst wäre es nicht möglich, daß der durchschnittlich erzielte Stundenlohn 31 1/2 Pf. betrug, in Akkord aber nur 28,8 Pf. Nach Abzug der Beiträge für Kranken- und Invalidenkasse blieben den drei Familienvätern noch 16,94, 18,63 und 19,49 Mk., im Durchschnitt 18 Mk. — Bei Gerschbach & Kühn haben von 32 erwachsenen Arbeitern 26 die Fragebogen ausgefüllt, 17 jugendliche Arbeiter und 6 Arbeiterinnen sandten solche nicht ein. Ein 17 1/2-jähriger Arbeiter brachte es bei Akkordarbeit auf 25,7 Pf. die Stunde und wöchentlich auf 15,25 Mk., 4 Arbeiter im Alter von 18 bis 21 Jahren verdienten in Zeitlohn 20 bis 26 Pf., durchschnittlich 24,9 Pf. die Stunde, bei Stücklohn 25,8 bis 30,8 Pf., oder im Durchschnitt 27,6 Pf. Der Verdienst pro Woche belief sich auf 11,85, 15,56, 15,75, 17,90 Mk., was auf einen Arbeiter im Durchschnitt wöchentlich 16,06 Mk. ausmachte. Die 21 über 21 Jahre alten Arbeiter erzielten einen durchschnittlichen Stundenverdienst von 36,6 Pf., im einzelnen verdiente 1 Mann 22,4 Pf., 1 Mann 24,2 Pf., 8 Mann von 31 bis 40 Pf. Über 40 Pf. verdienen 6 Mann in Stücklohn, dabei ist der höchste erzielte Verdienst 44,9 Pf. Nur 7 über 21 Jahre alte Arbeiter arbeiteten in Zeitlohn, es wurde ihnen bezahlt pro Stunde von 22 bis 45 Pf., im Durchschnitt 29,1 Pf. Der durchschnittliche Verdienst für sämtliche 26 Arbeiter beträgt 33,5 Pf., in Stücklohn 34,9 Pf., in Zeitlohn 27,8 Pf. Abzüge sind außer Beiträgen für Kranken- und Invalidenversicherung noch bei 2 Mann 34 Pf. gemacht, ohne Angabe wofür. 5 Personen sind mit 10 bis 20 Pf. Strafe belegt, so daß der Lohn für eine Woche sich stellt wie folgt: 11,49, 12,42, 13,96, 14,84, 15,13, 15,31, 17,35, 17,37, 17,42, 18,02, 18,61, 18,96, 19,09, 20,05, 21,23, 21,58, 21,82, 22,09, 22,32, 22,62, 23,10, 23,92, 25,15, 25,40, 25,78, 26,13 Mk., im Durchschnitt 19,84 Mk. Obwohl in dieser Fabrik nicht die schlechtesten Löhne bezahlt werden und die Löhne der jungen Leute bis 17 Jahre nicht mit eingerechnet wurden, auch nicht die Löhne der Arbeiterinnen, so erreicht doch der durchschnittlich ausbezahlte wöchentliche Betrag nur 20 Mk., bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von durchschnittlich 60 1/2 Stunden.

Für drei Nadelabriken in Chemnitz ist überhaupt kein Fragebogen ausgefüllt worden. Es sind das Köpfer & Ladendorf, wo jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen verlangt werden, Lohn & Steuer, wo vor drei Jahren die Nadelmacher wegen Lohnreduktion streikten, und die Wirtnadelfabrik von Grebner & Schmeizer. Am deutlichsten zeichnet die Aufnahme bei Mag Müller in Chemnitz die Lage der Nadelmacher. Denn erstens beteiligten sich sämtliche dort in Arbeit stehende Personen an der statistischen Aufnahme, zweitens sind hier von 16 Jahren aufwärts alle Altersklassen vertreten und sind auch Arbeiterinnen daran beteiligt. Die Firma beschäftigt 7 Leute im Alter von 16 bis 19 Jahren, der Verdienst dieser Kategorie belief sich in Akkord auf 15,7 bis 27 Pf., in einem Falle auf 33 Pf. pro Stunde, im Durchschnitt auf 20,4 Pf. Bei Zeitlohn erzielten sie 12 bis 20 Pf., im Durchschnitt 14,1 Pf. die Stunde. Der durchschnittliche Stundenverdienst in Akkord und Zeit beträgt 17,2 Pf., der Verdienst pro Woche 10,23 Mk. Hieron werden fast bei sämtlichen Artikeln 3 Prozent des Lohnes in Abzug gebracht, so daß nach Abzug von Strafen und Beiträgen für Kranken- und Invalidenkasse die Woche bleibt: 7,28, 7,58, 9,75, 10,21, 11,16 und 13,08 Mk., im Durchschnitt 9,75 Mk.



Es sind dieses Böhne, womit ein junger Mann nur dann auskommt, wenn ihm von den Eltern ein Zuschuß gewährt werden kann. Wo dieses nicht möglich ist, muß so ein junger Mensch in den Jahren seiner körperlichen Entwicklung mit wenig und schlechter Kost vorlieb nehmen. 6 Arbeiter stehen im Alter von 18 bis 21 Jahren und erzielen in Afford einen Stundenlohn von 10,5 bis 28 Pf., durchschnittlich 21,0 Pf. In Zeilohn erhalten sie 12 bis 20 Pf., im Durchschnitt 19 Pf. In Stücklohn und Zeilohn zusammen verdienen sie 21,5 Pf. die Stunde oder 13,27 Mk. pro Woche bei 61,7 Stunden Arbeitszeit. Da auch hier noch ein 3-prozentiger Abzug vorgenommen wird, verbleiben nach Abrechnung von Straßgebühren, Beiträgen für Kranken- und Invalidenkasse für eine Woche: 6,34, 9,82, 13,02, 14,10, 14,51 und 15,99 Mk. Im Alter von über 21 Jahren beschäftigt die Firma 22 Nadelmacher, diese verdienen mit Ausnahme von einem, der erst 1 1/2 Jahre in dem Beruf tätig ist und es auf 18,8 Pf. bringt, in Stücklohn 23,5 bis 39,5 Pf. pro Stunde. Einer hat 52,6 Pf. verdient. Der durchschnittliche Verdienst bei Affordarbeit beträgt pro Stunde 31,2 Pf. In Zeilohn wird bezahlt 19 bis 31 Pf. die Stunde, ein Vorarbeiter erhält 40 Pf. Der durchschnittliche Zeilohn ist demzufolge, den Lohn des Vorarbeiters eingerechnet, 30,3 Pf. die Stunde. Zeit- und Stücklohn zusammengerechnet, verdienen die über 21 Jahre alten Arbeiter 31 Pf. die Stunde, die Woche 19,31 Mk., bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 62,1 Stunden. Es ist auch angegeben, daß außer den 3 Prozent noch Abzüge gemacht werden bei geschliffenen Nadeln, und zwar bei 1000 Stück 1 Pf., da diese auf Maschinen gefräst werden. Bringt man die Straßgebühren und die Beiträge für Kranken- und Invalidenkasse in Abzug, so bleiben für die einzelnen Wochenlöhne von 10,08, 12,28, 12,86, 19,82, 13,84, 14,67, 14,95, 17,50, 13,28, 18,33, 18,42, 18,51, 18,52, 19,46, 19,46, 19,81, 21,69, 23,12, 23,31, 23,76, 24,31, 24,79, 25,19 Mk. Es verdienen also außer dem Vorarbeiter von den 22 Nadelmachern, die über 21 Jahre alt sind und fast alle eine zahlreiche Familie ernähren müssen, 20 Mk. und darüber. Die 5 Arbeiterinnen wurden nur in Stücklohn beschäftigt und erzielen einen Stundenlohn von 11,5 bis 20,2 Pf., im Durchschnitt 14,8 Pf. die Stunde oder 9,22 Mk. die Woche. Nach Abzug der 3 Prozent Strafen und der Beiträge für Kranken- und Invalidenkasse bleibt den Arbeiterinnen noch 6,53, 6,84, 7,35, 9,19 und 12,11 Mk. Eine Übersicht des Verdienstes sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen der Müllerschen Fabrik ergibt in Afford einen Durchschnittslohn von 26,1 Pf., in Zeilohn von 23,4 Pf., zusammen von 25,6 Pf. pro Stunde, die Woche 15,70 Mk. Der 3-prozentige Abzug und der für Fräser beträgt pro Person und Woche 40,5 Pf., bei 40 Arbeitern für jede Woche 16,20 Mk. Rechnet man auch hier die Strafen und die Beiträge für Kranken- und Invalidenkasse ab, so kommt ein durchschnittlicher Betrag pro Woche von 14,83 Mk. heraus.

Sind danach also die Verhältnisse der Nadelmacher in Chemnitz recht ungünstige, so sind sie in der Umgebung nicht besser, ja, in manchen Fabriken noch schlechter. Bei Jache in Gröna, wo die Kollegen vor drei Jahren durch ihre straffe Organisation noch in der Lage waren, eine 5-prozentige Lohnreduktion zurückzuweisen, fühlten jetzt nur noch 7 Mann von circa 60 das Bedürfnis, oder besser gesagt den Mut, einen Fragebogen auszufüllen. Zwei davon stehen im Alter von 18 bis 21 Jahren, sie verdienen in Afford 23,9 respektive 25,1 Pf., im Durchschnitt ungefähr 24,2 Pf. die Stunde, oder pro Woche 13,73 Mk. bei 56 1/2 stündiger Arbeitszeit. Die weiteren 5 Arbeiter im Alter von über 21 Jahren erzielen bei Stücklohn 21 bis 33,9 Pf. die Stunde, was durchschnittlich pro Stunde 29,9 Pf. ergibt. Der Gesamtdurchschnitt des Verdienstes bei allen 7 Arbeitern betrug 27,3 Pf., nach Abzug von Strafen und Beiträgen für Kranken- und Invalidenkasse erhielten sie ausbezahlt: 11,85, 13,36, 13,64, 14,20, 16,15, 18,48 und 20,74 Mk. Es ergibt das einen durchschnittlichen Wochenlohn von 15,36 Mk. Und von diesem geringen Verdienst haben die Nadelmacher ihrem Chef zu einer Festlichkeit ein Geschenk im Werte von mehr als 150 Mk. gemacht, wozu jeder Arbeiter 3 Mk. beisteuern mußte. — Bei Kühn in Leubsdorf (die Fabrik ist inzwischen in Konkurs geraten) füllten 10 Arbeiter und 1 Arbeiterin die Fragebogen aus. Es ergab sich daraus, daß 1 Arbeiter im Alter von 17 1/2 Jahren in Afford 19,8 Pf. verdiente, 3 Arbeiter im Alter von 18 bis 21 Jahren verdienen pro Stunde durchschnittlich 25,7 Pf. in Afford und 25 Pf. in Zeilohn. Die 6 Arbeiter über 21 Jahre verdienen in Stücklohn 21,6 bis 33,7 Pf., im Durchschnitt 27,6 Pf., in Zeilohn 25 bis 30, durchschnittlich 29 Pf. oder die Woche 15,86 Mk. Die Arbeiterin brachte es in Afford auf 20,2 Pf. die Stunde oder 12,25 Mk. die Woche. Abzüge für Strafen etc. sind dort nicht gemacht worden, nur die gesetzlichen Kassenbeiträge wurden abgezogen. Bringt man diese in Anrechnung, so erhielten die Leute ausbezahlt pro Mann: 10,74, 11,76, 12,11, 12,68, 13,42, 13,60, 15,32, 16,43, 17,82, 18,24, 18,50 Mk., im Durchschnitt 14,45 Mk., bei einer Arbeitszeit von 57 Stunden. Der gesamte durchschnittliche Stundenlohn betrug 25 1/2 Pf. — Bei Wirth in Wittgensdorf haben 17 Nadelmacher Fragebogen ausgefüllt. 2 davon sind im Alter von 17 bis 18 Jahren und erhalten in Zeilohn 24 Pf., in Afford bringen sie es auf 24,7 Pf. die Stunde, gleich 14,94 Mk. die Woche, bei 61 Stunden. Im Alter von 18 bis 21 Jahren stehen 4 Arbeiter und verdienen in Afford durchschnittlich 28,7 Pf., in Zeilohn 25,5 Pf. pro Stunde, gleich 17,69 Mk. die Woche. Die 11 Nadelmacher im Alter von über 21 Jahren erzielen in Afford einen Stundenlohn von 29,5 Pf. im Durchschnitt, in Zeilohn 23 Pf., gleich 15,53 Mk., bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 66 2/3 Stunden pro Woche. Von diesem Lohne werden außer den Beiträgen für Kranken- und Invalidenkassen noch Abzüge gemacht für Fräser, was für den einzelnen über 1 Mk. pro Woche ausmacht. Daver Lohn ist pro Woche ausbezahlt worden an die einzelnen: 11,61, 12,43, 12,75, 13,80, 14,51, 15,22, 16,23, 16,50, 17,09, 17,22, 17,24, 17,32, 19,49, 20,06, 20,17, 20,19, 22,59 Mk., was einen Durchschnittslohn von 17,27 Mk. ergibt, bei einer Arbeitszeit von reichlich 65 1/2 Stunden. Im allgemeinen ist der durchschnittliche Verdienst pro Stunde in Afford 30,3 Pf., in Zeilohn 24,2 Pf., zusammen 27,5 Pf. Rechnet man das ab, was der Fabrikant für Fräser abzieht, so kommt gar nur 26,9 Pf. auf die Stunde. — In der Fabrik von Bach & Steiner hat auch die Mehrzahl der Nadelmacher die Fragebogen ausgefüllt, im ganzen 25. Einer davon steht im Alter von 17 1/2 Jahren und verdient in Afford 32, nach Zeit 20 Pf. die Stunde. Ein 19-jähriger Arbeiter bringt es in Afford auf 27 Pf. Die anderen 24 Arbeiter sind alle über 21 Jahre alt und verdienen in Afford 23 bis 40 Pf., im Durchschnitt 31,7 Pf. pro Stunde. Die nach Zeit bezahlten erhalten 24 bis 40 Pf., was im Durchschnitt 27,9 Pf. die Stunde ergibt. Der durchschnittliche Verdienst für alle 25 Arbeiter beträgt in Stücklohn 31,4, in Zeilohn 27,3 Pf. die Stunde, die Woche 17,41 Mk. In Abzug kommen nur die Beiträge für Kranken- und Invalidenkasse, so daß folgende Löhne zur Auszahlung gelangen: 10,71 Mk. an einen 36-jährigen Mann, der schon 11 Jahre in dem Betrieb tätig ist, 10,76 Mk. an einen 29-jährigen Arbeiter, der 6 1/2 Jahre dort in Stellung ist; dann folgen: 13,68, 14,34, 14,43, 14,46, 14,82, 15,80, 15,83, 16,05, 16,32, 16,53, 16,54, 16,85, 17,57, 17,65, 18,11, 18,33, 19,29, 19,80, 19,90, 20,61, 20,99, 21,09, 23,59 Mk. Es ergibt sich ein durchschnittlicher Wochenverdienst von 16,94 Mk. Obwohl auch diese Fabrik noch mit zu denen gehört, wo wegen der Organisationsungehörigkeit eine fortwährende Preisverabfolgung nicht stattgefunden hat, so sind es doch nur wenige Arbeiter, die einen ausreichenden Lohn erhalten; nur 4 Personen sind es, die 20 Mk. und mehr verdienen, bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 58 Stunden pro Woche. — In den vorgenannten Fabriken werden in der Hauptsache Stricknadeln gefertigt, es wird gewöhnlich ein höherer Lohn verdient als in der Wirknadelbranche. Auch findet man in letzterer die Hausarbeit sehr ausgebreitet. So haben 4 Arbeiter der Börnerschen Fabrik in Limbach Fragebogen ausgefüllt. Einer arbeitet in der Fabrik in Afford 62 Stunden die Woche und verdient 19,78 Mk., was auf die Stunde 31,8 Pf. ausmacht. Nach Abzug der Beiträge für Kranken- und Invalidenkasse bleiben ihm noch 19,17 Mk. 3 weitere Arbeiter dieses Betriebs sind als Hausindustrielle tätig und arbeiten 53 1/2, 60 und 80 Stunden in einer Woche, im Durchschnitt 64 1/2 Stunden. Der Verdienst beläuft sich (alles Afford) auf 21 1/2 bis 30 1/2 Pf. die Stunde, im Durchschnitt auf 26,8 Pf. Der Wochenverdienst beträgt 16,52, 17,12 und 17,97 Mk., was einem

durchschnittlichen Verdienst von 17,20 Mk. gleichkommt. — Bei Bindner in Limbach verdient ein Mann pro Woche 22 Mk. bei 57 stündiger Arbeitszeit, ein zweiter erhält 30 Pf. bei Zeilohn für die Stunde. — Neubarth in Limbach beschäftigt 2 Nadelmacher; einer, der 19 Jahre alt ist, verdient in Afford 18,3 Pf., ein 34-jähriger Mann 27,9 Pf. — Ein 40 Jahre alter, über 15 Jahre bei Schubert in Limbach tätig, bringt es in Afford auf 24,4 Pf. Er arbeitet durchschnittlich 62 Stunden die Woche, nach Abzug von Kranken- und Invalidengeld verbleiben ihm 14,98 Mk. — Außer Limbach finden wir die Hausindustrie in der Wirknadelbranche noch in Wittgensdorf, Stollberg, Thalheim und anderen Orten des Erzgebirges. Eine der schädlichsten Arbeiten für die Gesundheit des Nadelmachers ist das Feilen. Der Mann muß, gebückt über seine Arbeit, die Augen scharf darauf gerichtet, sitzen. Dabei atmet er ständig den Stahlstaub und den Staub, der bei der Abmung des Feilholzes entsteht, ein. Die Schwindbrucht ist demnach sehr häufig die Todesursache der Nadelmacher. Da nun der Nadelmacher die Arbeit in seiner Wohnung verrichtet, so leidet auch die Familie unter den gesundheitsschädlichen Einwirkungen des Stahl- und Holzstaubes. — Nicht allein für die Verhältnisse der Nadelmacher ist es von Nachteil, wenn die Löhne stets zurückgehen, wenn diese Arbeiterkategorie mehr und mehr degeneriert wird, auch verschiedene andere Berufe der Metallindustrie leiden darunter. So ist es die Platinenmacherei, die heute schon fast ausschließlich als Hausarbeit verrichtet wird. Dem als Werkzeug zum Nichten ist nur ein kleiner Hammer und eine Zange nebst Stahlplatte notwendig. Da nun mit Leichtigkeit Tausende von Platinen transportiert werden können, eignet sich dieser Artikel außerordentlich für die Hausindustrie.

Auch bei der Wirkmaschinenfabrikation hat die Heimarbeit ihren Eingang gehalten. Es werden dort größere und kleinere Maschinenteile mit nach Hause genommen und dort die Platinen, Räumchen oder auch Nadeln eingesetzt. Diese Arbeit wird hauptsächlich von Frauen und Kindern verrichtet und wissen es die Nadelmacher überhaupt nicht anders, als daß ein Drittel des Lohnes im Hause erschunden werden muß. Es gibt Leute, die sich besondere Holzstapfen machen lassen, worin sie die Nadeln und Platinen (bis zu vier und fünf Kilo) nach ihrer Wohnung schaffen. Die Arbeiter erzielen hierdurch wohl einen höheren Verdienst, was aber wieder den Unternehmern ein Borwand ist, die Preise zu drücken. Es ist schon so weit gekommen, daß es von den Arbeitern als eine besondere Bevorzugung betrachtet wird, wenn sie Arbeit mit nach Hause nehmen dürfen. Da die Nadelmacher nun vielfach auch Arbeit als Bohrer und Fräser in den Maschinenfabriken suchen, so besteht stets die Gefahr, daß sie hier als Lohnrücker auftreten, wie es schon in der Werkzeugfabrikation geschehen ist. Es wäre endlich an der Zeit, daß die Nadelmacher sich aufrufen, daß sie gemeinsam für Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen eintreten würden. Denn bei der geringen Zahl von Betrieben, mit nicht mehr als 3000 bis 4000 Nadelmachern in Deutschland, dürfte es nicht schwer fallen, zum Abschluß von Verträgen zu kommen, wodurch die Verhältnisse gebessert werden könnten.

**Die Lohnbewegung in der Berliner Gelbmetallindustrie.**

Am Sonntag den 19. September hielten die Gürtler und Drücker in der Neuen Welt eine Versammlung ab, auf deren Tagesordnung stand: „Was gebeten wir diesen Herbst zu tun?“ Der Referent Cohen verwies auf den bekannten Ausgang des vorjährigen Streiks und auf die Maßnahmen, die die Fabrikanten getroffen haben, um sich vor einer Wiederholung des Lohnkampfes der Arbeiter zu sichern. Um sich fähigste Arbeitskräfte zu sichern, haben die Fabrikanten einem Teile der Arbeiter Zulagen gemacht, sie haben ferner Prämien für sorgsame Arbeiter, die ihnen als Arbeitswillige dienen könnten, ausgesetzt, sie haben sich answärts nach Arbeitswilligen umgesehen, aber alles war vergebens. Es gelang den Fabrikanten nicht, die Arbeiter einzunehmen und sie sich für alle Fälle zu sichern. — Andererseits haben die Gürtler und Drücker niemals daran gedacht, daß mit dem Abbruch des vorjährigen Streiks der Kampf gegen die Kühnemänner in der Gelbmetallindustrie für immer aufgegeben sei, sie haben vielmehr von vornherein damit gerechnet, daß sie zu geeigneter Zeit ihre Forderungen aufs neue geltend machen werden. Wenn auch die Arbeiter im vorigen Jahre nicht siegten, so steht doch fest, daß noch kein Streik in der Berliner Metallindustrie den Fabrikanten so empfindlichen Schaden bereitet hat wie der Ausstand der Gürtler und Drücker. Man begreift deshalb, daß die Fabrikanten weder Geld noch Mühe scheuten, um einer Wiederholung des Streiks vorzubeugen. Die Arbeiter aber mühten Toren sein, wenn sie nicht die Position, die sie trotz ihres vorjährigen Mißerfolges errungen haben, auszuhalten würden, die Arbeiter müßten blind sein für ihre eigenen Interessen, wenn sie den Fabrikanten Zeit ließen, sich von den Folgen des vorjährigen Kampfes zu erholen. Die Arbeiter sind in der Zwischenzeit nicht müßig gewesen, sie haben sich gestärkt zu neuen Kämpfen. Seit dem dritten Quartal des vorigen Jahres hat der Verband in Berlin 10000 neue Mitglieder gewonnen. Ein großer Teil des Zuwachses kommt auf die in der Gelbmetallindustrie Beschäftigten, Fabrikanten, deren Arbeiter voriges Jahr fast völlig unorganisiert in den Streik traten, sind jetzt bis auf den letzten Mann organisiert. Die sie legen werden jetzt zeigen, daß ihre Organisation im vorigen Jahre keineswegs erdrückt oder ihre Aktionsfähigkeit lahmgemacht worden ist; sie werden zur Stelle sein, um die Scharte wieder auszuweihen. Es gilt nicht nur, die materielle Lage zu verbessern, sondern sich frei zu machen von dem unwürdigen Joche, welches die Kühnemänner den Metallarbeitern auferlegt haben. Es gilt dem schimpflichen Zustand ein Ende zu machen, daß sich jeder Arbeitssuchende erst in der Gartenstraße oder in der Dresdenerstraße einer peinlichen Untersuchung seiner Vergangenheit unterziehen muß. Das Bewußtsein, als freier, gleichberechtigter Mensch zu gelten, muß dem Arbeiter höher stehen, als die Aussicht auf Lohnzulagen, die ihm bei „gutem“ Verhalten gewährt werden.

In zwei Betrieben der Branche, bei Haller sowie bei Erich & Gröh, sind die Arbeiter gegenwärtig im Ausstand, und nach den Aussagen der Kühnemänner müßte hierauf eine Aussperrung folgen. Die Arbeiter wollen nun nicht warten, bis sie auf die Straße gesetzt werden. Es ist Zeit, die Gelegenheit wahrzunehmen und zum Angriff gegen die Schärfften der Scharfmacher vorzugehen. Eine Konferenz der Vertrauensmänner der Gürtler und Drücker hat im Einverständnis mit der Verwaltungsleitung eine Anzahl von Firmen ausgewählt, denen der Tarif, welchen ein Teil der nicht in der Gesellschaft der Kühnemänner marschierenden Fabrikanten am 28. September vorigen Jahres mit dem Metallarbeiter-Verband vor dem Gewerbegericht abgeschlossen hat, zur Unterchrift vorgelegt werden soll. — Als Ausführung dieses Beschlusses empfahl der Redner die Annahme der folgenden Resolution:

„Die Versammlung tritt dem Beschluß der Vertrauensmännerkonferenz bei und beschließt: In den von den Vertrauensmännern benannten Werkstätten wird der am 28. September 1903 vor dem Berliner Gewerbegericht abgeschlossene Tarif am Montag den 1. September, früh, vorgelegt. Wo derselbe bis zum 20. September abends nicht unterschrieben ist, wird am 21. September früh die Arbeit nicht wieder aufgenommen.“ Die Ausführungen des Referenten fanden förmlichen Beifall. In der darauf folgenden Diskussion zeigte sich, daß die Gürtler und Drücker entschlossen sind, in dem von ihren Vertrauensmännern vorgeschlagenen Sinne zu handeln und den Fabrikanten aufs neue den Kampf anzubieten. Insbesondere wurde noch hervorgehoben, daß die Schleifer den Gürtlern und Drückern die weitgehendste Solidarität bekunden werden. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Dann trennten sich die Versammelten unter begeisterten Hochrufen auf die für ihre Klasseninteressen kämpfenden Arbeiterschaft.

Auch die Metallschleifer, Galvaniseure und ihre Hilfsarbeiter haben in einer stark besuchten Versammlung beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Die Forderungen sollen vor-

gelegt werden, wie die der Gürtler und Drücker, so weit die Firmen Schleifer und Galvaniseure beschäftigen. Für Schleifer wird 55 Pf. Mindestverdienst verlangt; für die Hilfsarbeiter 35 Pf. Werden Hilfsarbeiter als Schleifer beschäftigt, so sollen sie im ersten halben Jahre 40 Pf., im zweiten halben Jahre 45 Pf., im zweiten Jahre 50 Pf., danach als Schleifer 55 Pf. pro Stunde erhalten. Für Galvaniseure werden 50 Pf. Mindestverdienst verlangt; für die Hilfsarbeiter dieser Branche 40 Pf., wenn sie als Galvaniseure beschäftigt werden, 50 Pf. Zu übrigen Punkt die Bestimmungen der beiden Tarifentwürfe in den meisten Punkten dieselben wie bei den Gürtlern und Drückern. Es ist auch die Bestimmung getroffen, daß der Arbeitgeber neu ein tretenden Arbeitern bei Affordarbeit den Mindestverdienst in den ersten 14 Tagen nicht zu zahlen braucht, wenn sie ihn nicht erreichen. — Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Versammlung erklärt sich mit dem Beschluß der Vertrauensmännerkonferenz einverstanden und beschließt, am Dienstag, den 20. September, in allen namhaft gemachten Betrieben die Tarifverträge der Schleifer und Galvaniseure vorzulegen, und in all den Betrieben, wo die Verträge bis zum Mittwoch, den 21. September, abends, nicht unterschrieben sind, am Donnerstag den 22. September früh die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. Die Kollegen verpflichten sich, die streikenden Kollegen in jeder Hinsicht zu unterstützen und dafür zu sorgen, daß der Tarif in all den Betrieben durchgeführt wird.“

Die Unternehmer haben nach der Arbeitgeberzeitung in zwei außerordentlichen Generalversammlungen zu den Forderungen der Arbeiter Stellung genommen. In der Versammlung am 20. d. Mts., die von circa 140 Firmen besucht war, wurde bekannt gegeben, daß einer Anzahl größerer Fabriken Forderungen zur unterchriftlichen Anerkennung vorgelegt seien, die sich mit den vorjährig gestellten Forderungen decken. Die Versammlung war der Ansicht, daß diese Forderungen nicht bewilligt werden können und faßte folgende Resolution:

„Die am 20. September d. J. im Saale der Börse tagende Generalversammlung der Berliner Metallwarenfabrikanten beschließt, zu morgen, den 21. September, eine zweite Generalversammlung einzuuberufen zwecks Beschlußfassung über folgenden Antrag: Falls die Gürtler und Schleifer bei einzelnen Mitgliedern die Arbeit niederlegen, sind am 22. d. Mts. 50 Prozent und am Donnerstag in acht Tagen, den 29. d. Mts., weitere 20 Prozent der zurzeit in den Betrieben der Vereinigung beschäftigten Arbeiter zu entlassen. Die Versammlung bebauert, aus formalen Gründen diesen Beschluß nicht schon heute fassen zu können.“

In der darauf folgenden Versammlung am 21. d. Mts. wurde mit allen gegen eine Stimme die sofortige Entlassung von 50 Prozent der Arbeiter und von weiteren 20 Prozent in acht Tagen beschlossen. —

Die Arbeitgeberzeitung findet es „bedauerlich, daß der Metallarbeiter-Verband wiederum die Gelbmetallindustrie lahmlegen will.“ Das hätte zur Folge, „daß diese Industrie aus Berlin vollständig verdrängt wird.“ Diesen Folgen können die Unternehmer leicht dadurch vorbeugen, daß sie mit dem Metallarbeiter-Verband einen Tarifvertrag auf einige Jahre abschließen. Die Arbeiter stellen keine unerfüllbaren Forderungen, was dadurch bewiesen wird, daß eine ganze Anzahl Unternehmer sie schon in vorigen Jahre erfüllt haben.

Über den Umfang des Streiks und der Aussperrung wird uns mitgeteilt, daß vom Streik 18 Betriebe mit circa 700 Arbeitern betroffen sind, an der Aussperrung 71 Betriebe mit circa 1600 Arbeitern. In diesen Betrieben werden in der Regel circa 7000 Arbeiter beschäftigt.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**

**Bekanntmachung.**

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag den 1. Oktober der 41. Wochenbeitrag für die Zeit vom 1. Oktober bis 8. Oktober 1904 fällig ist.

**Hinsichtlich der Arbeitslosenstatistik**

ersuchen wir alle arbeitslosen Mitglieder am Orte, auch die, welche noch nicht unterstützungsberechtigt sind, sich stets bei den örtlichen Verbandsstellen zu melden.

In Gemäßheit des § 4 Abs. 3 des Verbandsstatuts wird den nachstehend angeführten Verwaltungsstellen beziehungsweise Einzelmitgliedern der Hauptkasse die Erhebung eines Extrabeitrags gestattet und dies den in Betracht kommenden Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß die Nichtbezahlung der Extrabeiträge Entziehung statutarischer Rechte zur Folge haben kann.

Der Verwaltungsstelle in Mainz die Erhebung einer wöchentlichen Extrabeitrage von 5 Pf. pro Mitglied.  
Den Einzelmitgliedern in Leisnig in Sachsen die Erhebung einer monatlichen Extrabeitrage von 10 Pf. pro Mitglied.

Ausgeschlossen aus dem Verband werden nach § 3 Abs. 3a des Statuts:

- Auf Antrag der Einzelmitglieder in Bannken: Der Former Johann Ernst Lehmann, geb. am 5. April 1876 zu Kiel, Buch-Nr. 642495, wegen Streikbruchs.
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin: Der Klempner Julius Graszewski, geb. am 15. Januar 1870 zu GutsMuth, Buch-Nr. 653721, wegen Denunziation.
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in München: Der Former Josef Keberle, geb. am 16. Mai 1855 zu Karolinenthal, Buch-Nr. 703290, wegen Diebstahl.

Öffentlich gerügt wird auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin der Dreher Gutemort, wegen Denunziation.

Alle für den Verband bestimmten Geldleistungen sind nur an Theodor Werner, Sintiagart, Röde-Str. 16b zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

**Zur Beachtung.**

Zuzug ist fernzuhalten: von Bauhüttern nach Leipzig St.; von Dreharbeitern nach Reutlingen (Wagner, Inhaber Kurz) St.; von Drehern, Formern und Schloßern nach Bamberg (Gebrüder Langhammer) M.



von Elektromotoren nach Hannover-Linden St.;  
 von Feilenhauern nach Uster i. d. Schweiz; nach Zürich (Witwe  
 Gougger) St.;  
 von Feingoldschlagern nach Fürth (Ludwig Spiegelberger, Königs-  
 wasserstr.); nach Nürnberg (West, Gießstr. 3, Christian Schmidt,  
 Obere Mentergasse 12; Adam Singer, Wärenschanzstraße; Jean  
 Nieß, Fürtherstr.; Michael Pfeifer, Paradiesstr.); nach Schwab-  
 ach D.;  
 von Feinmechanikern, Werkzeugschlossern und Schleifern nach  
 Wandsbeck (Dr. Rüttele & Arndt) St.;  
 von Formern und Eisengießereiarbeitern nach Bamberg (Gramp  
 & Thomas) M.; nach Basel (Maschinenbaugesellschaft); nach  
 Darmstadt (Armaturenfabrik von Gräß) St.; nach Dassel  
 (Eisenhütte M. Schinemann) L. u. D.; nach Dortmund (Klotz)  
 M.; nach Geestwünde (Grelach); nach Königsberg i. Pr.  
 (Mäse) M.; nach Kottbus (Neumann & Gerford) D., (Geine)  
 Str.; nach Mägdesprung (Eisen- und Kunstgießerei) L. u. D.;  
 nach Pafewall (Maschinenfabrik und Eisengießerei Pafewall)  
 M.; nach Seehausen b. Witttenberge (Daußberg) M.; nach  
 Solingen (Wooß) D.; nach Tangerhütte (Eisenhütten- und  
 Emailierwerk Franz Wagenführ) M. u. D.; nach Urdingen  
 (Büttner) D.;  
 von Gürtlern, Drechern, Schleifern, Weigern, Drechern und  
 Metallformern nach Berlin; nach Erfurt L.; nach Mainz  
 (Beleuchtungsindustrie) L.;  
 von Klempnern und Installateuren nach Bremerhaven L.;  
 von Metallarbeitern aller Branchen nach Dassel (Eisenhütte M.  
 Schinemann) L. u. D.; nach Förde (Wittich & Co.) M.; nach  
 Hüsten a. d. Ruhr (Zillmann); nach Mägdesprung (Eisen-  
 und Kunstgießerei) L. u. D.; nach Solingen (Hapke & Söhne)  
 D.; nach Tangerhütte (Eisenhütten- und Emailierwerk Franz  
 Wagenführ) M. u. D.;  
 von Metalldrückern nach Leipzig L.; nach Zirndorf (aus-  
 genommen Firma Kernloch);  
 von Schlägereiarbeitern nach Solingen (Emil Wolfert) D.;  
 von Schlossern nach Arbon i. d. Schweiz (Amman);

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, welche über-  
 haupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streit in Aussicht; L.: Lohn-  
 bewegung; M.: Ausschreibung; D.: Differenzen; N.: Maßregelung;  
 Mi.: Mißstände; K.: Lohn- oder Akkord-Reduktion; F.: Einführung  
 einer Fabrikordnung.)  
 Vor Arbeitsaufnahme in Orten, wo keine der obigen An-  
 lässe in Betracht kommen, werden die Mitglieder ersucht, sich  
 zuvor bei der Ortsverwaltung, Geschäftsführer oder Be-  
 vollmächtigten des betreffenden Ortes über die einschlägigen  
 Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine Verwaltungsstelle be-  
 steht, wolle man sich an den Vorstand wenden.

### Aus den Agitationsbezirken.

#### VI. Bezirk.

Die Adresse des Bezirksleiters ist vom 1. Oktober an:  
 W. Gotthausen, Hamburg 30, Gohlfertstr. 74, III.

## Korrespondenzen.

#### Feilenhauer.

**Geroldsbach** in Baden. Bei der Firma Ludwig Heiliger sind  
 Differenzen wegen Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit aus-  
 gebrochen. Die dort beschäftigten Kollegen haben ihre Kündigung  
 eingereicht. Zutug ist fernzuhalten.

#### Formen.

**Magdeburg.** Unterzeichneter gesteht sich, das Verbandsorgan  
 in Anspruch zu nehmen, nicht um die hiesigen Arbeitsverhältnisse  
 zu kritisieren, obwohl das sehr notwendig wäre, sondern um einmal  
 die Bauart der hiesigen Kollegen zu besprechen. Hier sind jetzt circa  
 1000 Gießereiarbeiter Mitglieder des Verbandes. Von diesen können  
 höchstens 40 regelmäßig in die Branchensammlungen, die übrigen  
 bekommt man überhaupt nicht zu sehen. Ich kann ruhig sagen, daß  
 ich in den dreiviertel Jahren, die ich in der Ortsverwaltung bin,  
 zwei Drittel der hier organisierten Gießereiarbeiter als Versammlung-  
 besucher noch nicht kennen gelernt habe. Kollegen, das muß anders  
 werden! Von einem organisierten Arbeiter kann man verlangen, daß  
 er nicht bloß zahlendes Mitglied ist, sondern, daß er auch seine  
 geistige Kraft dem Verband zur Verfügung stellt. Es wird immer  
 geklagt und lamentiert über schlechte Verhältnisse. Es ist dies auch  
 kein Wunder, wenn die meisten Kollegen sich um nichts kümmern.  
 Es sind besonders die älteren Kollegen, die auf ihren „Lorbeer-  
 ruhern. Was soll es da erst werden bei einem hartnäckigen Kampfe  
 um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen? Ich hoffe, daß infolge  
 dieser Zeilen ein anderer Geist bei den hiesigen Kollegen einzieht.  
 Kollegen, agitiert in den Gießereien, damit wir bald im ganzen  
 Magdeburger Gebiet prozentual so stark organisiert sind, wie im  
 Bezirk Neue Meißner, wo 100 Prozent der Kollegen dem Verband  
 angehören. Besucht aber vor allen Dingen die Versammlungen.  
 Wenn ihr nur den Willen dazu habt, dann wird und muß es auch  
 in Magdeburg vorwärts gehen. Wir haben, was ich nicht bestreite,  
 an Mitgliedern zugenommen, aber das ist noch zu wenig. Also ein  
 bißchen mehr Eifer, Lust und Liebe zu unseren Branchensammlungen  
 muß eingreifen. Es finden im Winterhalbjahr die Versammlungen  
 wieder Sonntag nachmittags statt, die nächste am Sonntag den  
 9. Oktober in der Gemütschheit. Hoffentlich tragen diese Zeilen zu  
 einem dauernd besseren Besuch der Versammlungen bei.

Der Obmann der Gießereiarbeiter Magdeburgs.

**Urdingen.** Bei der Firma Büttner haben in vier Monaten  
 30 Formern u. d. Keramiker die Arbeit verlassen, weil ihnen die  
 Behandlung durch den Meister Ziegler und die Lohnreduktionen das  
 Leben verleideten. In dieser Wunde ergriffen auch ein christlicher  
 Reformformler namens Wieland, der es verstanden hat, sich beim Meister  
 anzuschließen. Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes  
 hatten es zu büßen, sie wurden schikaniert. Dieser fromme Wieland  
 meinte zu einem Keramiker: „Wenn einer Herzgott Bebel mal nicht,  
 bekommt ihr zwei.“ Auf dieses hin meinte der Keramiker: „Er  
 (Wieland) sollte nach Rom gehen und dort seine Herrgötter mal  
 besehen.“ Wieland antwortete darauf: „Dem dummen Jungen werde  
 ich das besorgen.“ Der Keramiker blieb nun einen halben Tag  
 wegen Familienverhältnissen von der Arbeit fort. Als er sich am  
 anderen Tag bei Meister Ziegler entschuldigte, wurde er mit folgen-  
 den Worten angefahren: „Heißer und Aufwiegler kann ich in der  
 Wunde nicht gebrauchen, in acht Tagen ist Ihre Zeit um.“ Zu gleicher  
 Zeit kam ein Formner mit dem Meister in Konflikt wegen des ihm  
 zu gering erscheinenden Preises von 3 Mk. für einen Aufsatz. Aber  
 wie bei den anderen 30 Gegangenen war die Antwort: „Wenn Sie es  
 nicht machen wollen, andere Arbeit habe ich für Sie nicht, dann bleibt  
 das Aufhängen nur noch übrig.“ Dieser Held von Meister hat auch  
 vor kurzem einen Formner mit einem Hammerstiel blutig geschlagen.  
 Wegen des Konfliktes über den Akkordpreis wollte eine Kommission  
 von drei Mann bei Meister Ziegler vorstellig werden, sie wurde  
 aber mit den Worten: „Ach was, eine Kommission gibt's hier nicht!“  
 empfangen. Darauf beschwerte sich die Kommission beim Direktor und  
 forderte die Herausgabe der Akkordbücher vor dem Lohntag, Regelung  
 der Akkordlöhne, unabhängige Behandlung durch den Meister. Der  
 Direktor versprach, alles zu untersuchen und zu regeln. Meister Ziegler  
 wollte nun den Beweis erbringen, daß man den Aufsatz für 3 Mk. machen  
 könnte. Er bestellte am Sonntag früh 7 Uhr zwei Formner in die  
 Wunde und da wurde freilich das Kunststück geliefert. Man weiß  
 ja, wie das gemacht wird. Am anderen Tag war „der Beweis er-  
 bracht“, daß der Preis genögend war und die Beschwerden wurden

vom Direktor mit der Motivierung abgewiesen, „wir sollten unsere  
 Dummheit einsehen, weil der Meister den Beweis erbracht hätte“.  
 Gleich stellte man die Kommission vor die Alternative, entweder  
 das Stück für 3 Mk. zu machen oder aufzuhören. Wir haben das  
 Stück gemacht, weil wir nicht aufhören wollten, trotzdem wir  
 heute noch der Ansicht sind, daß der Preis zu gering war. Zwei  
 Tage später wurde einem Formner eine Litze zum Preis von 50 Pf.  
 gegeben. Da dieser Kollege auch der Ansicht war, daß das viel zu  
 wenig ist, appellierte er: „Wenn Sie es nicht machen wollen, andere  
 Arbeit habe ich für Sie nicht!“ Der Kollege hörte dann auf und  
 aus diesen Gründen haben wir organisierte Formner alle gekündigt.  
 Kann war die Kündigung eingereicht, da erbot sich dieser christliche  
 Wieland, als Agent für die Firma Büttner nach Duisburg zu fahren  
 und christliche Formner zu werben. Er hatte nämlich dem christlichen  
 Vorstand in Duisburg vorgelesen, es handelte sich bei uns nicht um  
 Lohnhöhen, sondern man wolle nur ihn (Wieland) herausbeissen,  
 weil er christlich sei. Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-  
 Verbandes forderten aber den christlichen Hauptvorstand in Duisburg  
 auf, sich in Urdingen von der Sachlage zu überzeugen. Dieser fand  
 es für nötig, eine Wundenbesprechung anzuberäumen, wozu der Meister  
 Ziegler, der christliche Wieland und die Formner eingeladen wurden.  
 Wieland wurde seiner Lügen gründlich überführt. Trotzdem hatte  
 dieser Handlanger des Kapitals noch keine Ruhe. Er veranlaßte  
 am anderen Tage den Meister Ziegler und den Obermeister Henrich,  
 ihm ein Schriftstück zu unterzeichnen, daß seine Angaben auf Wahr-  
 heit beruhten. Als nun Wieland damit abermals nach Duisburg  
 kam, wurde die Sache nochmals kontrolliert. Man forderte Herrn  
 Büttner und den Betriebsingenieur Sander auf, das Schriftstück  
 anzuerkennen. Aber diese beiden Herren erklärten, daß es sich nicht  
 um Wieland handle, sondern um Lohnhöhen. Meister Ziegler  
 gestattete dem christlichen Führer Keizer Einblick in die Akkordbücher.  
 Bei mehreren geeigneten Modellen ging die Meinung weit auseinander.  
 Keizer war der Ansicht, der Firma Büttner keinen Arbeitswilligen  
 zur Verfügung zu stellen. Wir haben auch bis dato keinen solchen  
 gefunden zu verzeichnen, eine Ausnahme machen nur die vier In-  
 differenzen, die stehen geblieben sind. Herrn Büttner stößt es nun  
 auf, daß Streikposten vor dem Betrieb stehen. Er will, so lange  
 wir diese nicht wegnehmen, mit uns nicht verhandeln. Auf den Keim  
 geht aber keiner der Streikenden. Wir erjuchen die Kollegen, die  
 Solidarität hochzuhalten — und der Sieg wird unser sein.

#### Klempner.

**Breslau.** In der am Samstag den 25. September abgehaltenen  
 Sektionsversammlung wurde einstimmig mit 105 Stimmen be-  
 schlossen, die Sektion am 15. Oktober aufzulösen und zur allgemeinen  
 Verwaltung überzutreten.

#### Metallarbeiter.

**Artern** (Provinz Sachsen). Die Zustände in der Kyffhäuser-  
 hütte erfordern eine Kritik, um die Kollegen davon zu warnen, auf  
 die in vielen Zeitungen erlassenen Beschäftigungsangebote hineinzufal-  
 len. Es war im Mai dieses Jahres, als aus Anlaß der Fertig-  
 stellung der zwanzigtausendsten Milchzentrifuge und der zur selben  
 Zeit fälligen Dividendenverteilung, die für die glücklichen Aktionäre  
 60 Prozent brachte, den etwa 300 Arbeitern eine Gratifikation von  
 5000 Mk. zugewendet wurde. Schon die fünfzehen Gesichter der  
 Aktionäre, die den Dank der aus diesem Anlaß gefandten Kommission  
 der Arbeiter entgegennahmen, wirkten nicht gerade erhebend; ge-  
 radezu nachteilig aber waren die Folgen dieses „Geschenkens“. Durch  
 Erledigung der Direktorenstelle am 1. Juni hielt ein anderer Herr  
 Einzug, dessen höchstes Streben war, den Beweis zu erbringen, daß  
 mit etwa 30 Prozent niedrigeren Arbeitslöhnen als den zurzeit be-  
 zahlten eine um ebensoviel erhöhte Arbeitsleistung zu erzielen sei.  
 Diese Ansicht fand bei den maßgebenden Personen williges Gehör  
 und hatte eine bis zu 50 Prozent gehende Veranzug der Akkord-  
 löhne zur Folge. Auf diese Weise waren in ganz kurzer Zeit die für  
 die Arbeiter aufgewendeten 5000 Mk. wieder eingebracht und die  
 Firma hat neben dem Nimbus der Arbeiterfürsorge noch einen fort-  
 laufenden Nutzen aus diesem „Geschenk“. Während nun im Zentrifugen-  
 und Dampferbau wenigstens von den eingeschulten Arbeitern  
 noch leidliche Verdienste erzielt werden, sind die Löhne in der Ab-  
 teilung für Schornsteinaufbau geradezu erbärmlich. Der Lohn-  
 satz von 18 Pf. pro Stunde besteht fast für ein Viertel der aus  
 60 Arbeitern bestehenden Abteilung, 20 Pf. ist der Durchschnitt und  
 22 bis 23 Pf. wird von vielen sogar nur in Akkord verdient; und  
 dies bei einer Arbeitszeit, die sich gewöhnlich bis 12 und 1 Uhr  
 nachts hinzieht und die Nacht von Sonnabend zum Sonntag ganz  
 in Anspruch nimmt. Zu all diesem kommt ein Meister, der — wohl  
 wegen seiner früheren Unteroffiziersstellung — ganz entkedliches im  
 Fleischen leistet. Kürzlich gab er an einem Sonnabend einem  
 19-jährigen Klempner auch „schlagende“ Beweise seiner meisterlichen  
 Allmacht. Das kam so: Der betreffende Klempner fühlte nach fünf-  
 zehnjähriger angestrengtester Tätigkeit nachts 11 Uhr ein menschliches  
 Rühren um seine Waggengänge; er verschloß deshalb ein Stück Brot  
 zu sich zu nehmen. Aber der Mensch denkt und — der Meister  
 lenkt. Durch einen Gewerbetreiter namens Günther (wir stellen  
 den Namen ausdrücklich fest, um dem Ortsverein der Kirch-  
 dunderrauer Gelegenheit zum Vergehen gegen sein Mitglied zu  
 geben) inspiriert, kam Meister Althaus gerade hinzu, als der  
 Klempner einen Bissen in den Mund schieben wollte. Den Mann  
 fragten, wer ihm die Erlaubnis zum Essen gegeben und ihn dann  
 mehrere kräftige Ohrfeigen und Kippenstöße verabreichten, war das  
 Werk weniger Augenblicke, und ebenso rasch sah sich der Klempner  
 mit seinen Händen vor das Lot gesetzt. Wir wöden bei dieser  
 Gelegenheit den Leuten, die sich einer solchen Behandlung ausgesetzt  
 sehen, dringend empfehlen, in ähnlichem Falle von dem Rechte der  
 Notwehr recht kräftig Gebrauch zu machen. Nach all dem leuchtet  
 wohl ein, daß hier kein Eldorado für Arbeiter ist, im Gegenteil  
 können wir die Kollegen nur danor warnen, sich durch schöne Ver-  
 sprechungen herlocken zu lassen. Am nun aber auch zu zeigen, wie  
 wenig Veranlassung gerade diese Firma zum fortgesetzten Drücken  
 der Arbeiter hat, mögen zum Schlusse einige Zahlen aus der Bilanz  
 des letzten Geschäftsjahres folgen. Der Gewinn betrug bei einem  
 Aktienkapital von 400000 Mk. nicht weniger als 525 120,60 Mk.  
 Der Gewinn eines Jahres ist also höher als das Aktienkapital.  
 Nach den Abschreibungen und ohne den Gewinn verzeichnete der  
 Geschäftsbahschluß 1237 363 Mk. Aktiven, wozu im Laufe der Jahre  
 noch die Ansammlungen verschiedener Fonds im Gesamtbetrag von  
 161300 Mk. kamen. So ergibt sich denn das Bild, daß mit einem  
 Aktienkapital von 400000 Mk. mit der Zeit ein Geschäftsvolumen  
 von 1400000 Mk. angehäuft wurde und den Aktionären recht  
 reiche Gewinne zugeflossen sind. Und noch dieses Reichthums ein  
 Auspochen der Arbeitskräfte ins Ungemeßene, ein Straßensystem,  
 durch welches sogar die Werkzeuge zum größten Teil ihres Wertes  
 erlegt werden müssen und last not least — ein von den Direktoren  
 großgeprägtes Spießkenn, das einem Normann-Schumann alle  
 Ehre machen würde und dem Dampfdenkmaschinen auch ein ganz  
 neues Vermögen eingebracht hat. Leider sind die Arbeiter hier nur  
 etwa zum dritten Teil organisiert, weshalb denn auch auf eine  
 baldige Besserung ihrer elenden Lage nicht gerechnet werden kann.

**Berlin.** Die Firma Siemens & Halske hatte sich am Sams-  
 tag den 17. September nachmittags bereit erklärt, über die Bei-  
 legung des Streits im Glühlampenwerk zu Charlottenburg zu ver-  
 handeln. Jedemfalls handelte die Firma unter dem Eindruck des  
 Beschlusses der am 16. September in der Kronenbrauerei abgehaltenen  
 Versammlung, infolge dessen am 20. September die Arbeiter von vier  
 Abteilungen des Werkes die Arbeit einzustellen. Die Ver-  
 handlungen zogen sich bis Mittwoch den 21. September hin. An  
 diesem Tage empfing sich die Firma, das Einigungsamt des  
 Gewerbegerichtes anzurufen und es fand dann auch noch am  
 selben Tage eine Vorberatung statt, an der außer den Vertrauens-  
 leuten der Firma und der Arbeiter auch der Verbandsvertreter  
 Wiewenthal teilnahm. Auf Wunsch der Firma wurden dann jedoch  
 die Verhandlungen ohne das Einigungsamt nochmals fortgesetzt und  
 sogar die bereits festgesetzte Verhandlung vor dem Einigungsamt  
 abgefragt da man ohne deren Mitwirkung zu einer Einigung zu kom-

men hoffte. Am 22. September verhandelten die Vertreter der Par-  
 teien von halb 12 bis halb 5 Uhr. Dann war endlich folgende  
 Vereinbarung zustande gekommen: Vereinbarung. Die Direktion  
 des Glühlampenwerkes der Firma Siemens & Halske verständigt sich  
 mit der Kommission der Streikenden und ihrem Arbeiterausschuß  
 über die Beilegung des Streits auf folgender Grundlage: 1. Der  
 Minimalstundenlohn für alle Arbeiterinnen beträgt 20 Pf. pro Stunde.  
 Eine weitere Erhöhung der Stundenlöhne wird je nach der Leistung  
 von der Direktion festgesetzt. Ferner soll nach Feststellung des  
 Durchschnittsakkordverdienstes der letzten sechs Monate für Akkord-  
 arbeiter ihr eingeschriebener Lohn festgelegt werden, in der Weise,  
 daß der Stundenlohn zwei Drittel bis drei Viertel des Durchschnitts-  
 verdienstes während der letzten sechs Monate beträgt. 2. Lehr-  
 mädchen erhalten in den ersten vierzehn Tagen 18 Pf., von der  
 dritten Woche 20 Pf. pro Stunde. 3. Die alten Akkordpreise sind  
 inklusive Bruch berechnet und bleiben bestehen. Bei neuen Akkord-  
 löshen werden zwei bis fünf für unverschuldeten Bruch Aufschlag be-  
 zahlt. 4. und 5. wird angenommen. (Siehe Nr. 38 der Metall-  
 arbeiter-Zeitung.) 6. Erster Teil wird angenommen mit der Mobili-  
 sation: Der alte Preis von 9 Pf. mit den alten Einrichtungen bleibt  
 bestehen. Zweiter Teil. Bei Lohnstreitigkeiten soll der Instanzenweg  
 innegehalten werden. Wird auf diesem Wege keine Einigung erzielt,  
 so entscheidet unter Hinzuziehung des Arbeiterausschusses als letzte  
 Instanz die Direktion. 7. und 8. wird angenommen. 9. Das Direktorium  
 erklärt: Eingestellt werden alle Streikenden, sowie Plätze frei sind.  
 Es kommen in Frage circa 60 Personen, welche augenblicklich nicht  
 eingestellt werden können. Von diesen werden im Laufe der nächsten  
 Tage in dem Glühlampenwerk weitere 20 bis 30 Personen Unter-  
 kunft finden, während der Rest in möglichst kurzer Zeit in den übrigen  
 Werken von Siemens & Halske sowie von Siemens-Schuckert je nach  
 eintretenden Befehlen Unterkunft finden soll. Der Punkt 4 befragt,  
 daß Zangen und sonstige Werkzeuge in genügender Zahl angeschafft  
 und in gutem Zustand zu erhalten sind; Punkt 5, daß den Akkord-  
 arbeiterinnen jeder Aufenthalt sowie Wartezeit, die ohne Verordnen  
 der Arbeiterinnen eintritt, wenn sie über eine halbe Stunde dauert, in  
 Lohn bezahlt wird. — Der Punkt 7 handelt davon, daß den Säure-  
 arbeiterinnen die nötige Schutzkleidung zur Verfügung gestellt wird,  
 und Punkt 8 von Maßregeln, Ankleideräumen und Klosetts,  
 die in genügender Zahl vorhanden sein sollen und für deren pünktliche  
 Reinigung Sorge zu tragen ist. Zu diesem letzten Punkte wurde noch  
 erklärt, daß diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die aus Sympathie  
 die Arbeit eingestellt haben, sofort, also heute morgen wieder anfangen  
 können. Von den 180 Arbeiterinnen, die zuerst die Arbeit niedergelegt  
 haben, werden 120 sofort wieder eingestellt, die 60 aber, von denen in  
 Punkt 9 die Rede ist, sollen ausgelost werden, so daß also keine Gefahr  
 vorliegt, daß die Firma dabei irgend welche Maßregelung vornimmt.  
 Das wichtigste Zugeständnis, das die Firma in dieser Vereinbarung  
 gemacht hat, ist, daß die Herabsetzung des Akkordpreises, durch die  
 befaulich der Streit entstanden ist, zurückgenommen wurde.  
 Ist nun auch die Forderung von 25 Pf. Minimalstundenlohn, die  
 eben so wie die übrigen Forderungen erst nach Ausbruch des Streits,  
 der ja eigentlich ein Abwehrstreik war, gestellt wurde, nicht voll  
 bewilligt, so bedeutet doch die erzielte Lohnregelung eine annehmbare  
 Verbesserung, zumal da es bis jetzt vorgekommen ist, daß Arbeiter-  
 rinnen, die vier Jahre im Betrieb tätig waren, sich mit 17 Pf.  
 Stundenlohn begnügen mußten. Dazu kommen die Bezahlung  
 der Wartezeit bei Akkordarbeit und die übrigen Zugeständnisse,  
 die wohl dazu führen müssen, daß eine Anzahl jayver empfundener  
 Mißstände beseitigt oder doch gemildert werden. Die Versammlung  
 in der Kronenbrauerei am 22. September, wo das Ergebnis der  
 Verhandlungen verkündet wurde, war lange vor Beginn polizeilich  
 abgesperrt. Der Obmann des Arbeiterausschusses Meißner, der  
 den Bericht gab und für Annahme der Vereinbarung eintrat, be-  
 merkte unter anderem, daß der Generaldirektor Berliner erklärt  
 habe, daß alle Streikenden ohne Ausnahme zu ihren alten  
 Rechten und Pflichten in die Fabrik zurückkehren sollten  
 und sich jeder von ihnen, dem irgend welche Schwierig-  
 keiten bereitet würden, sofort an den Obmann des Aus-  
 schusses wenden sollte. — Der Verbandsvertreter Wiewenthal,  
 der dann in großer Züge den Verlauf des ganzen Kampfes und  
 der Einigungsverhandlungen schilderte, sprach sich ebenfalls für  
 Annahme der Vereinbarung aus. — Die Versammlung nahm gegen  
 einige Stimmen folgende Resolution an: „Die Versammlung be-  
 schließt nach der Berichterstattung durch den Arbeiterausschuß und  
 die Streikkommission und nach den Erklärungen des Verbands-  
 vertreters Wiewenthal: 1. Wir betrachten den Streit im Glühlampen-  
 werk durch die bedingungslose Zurücknahme der Akkordreduktion  
 als Ursache des Streits für beendet. 2. Die sonstigen Verbesserungen  
 der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kolleginnen aus dem Glühlam-  
 penwerk, soweit unsere Forderungen nicht bedingungslos aner-  
 kannt sind, betrachten wir als eine Abschlagszahlung für die Zukunft.  
 3. Aus dem gegenwärtig beendeten Kampfe lernen wir, daß es  
 Pflicht eines jeden Kollegen und jeder Kollegin ist, Mitglied des  
 Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zu werden, weil nur eine starke  
 Organisation die Macht ist, mit der selbst Weltfirmen zu rechnen  
 haben.“ — Im großen Saale von Hagenhagen am Moritzplatz  
 hatten sich gleich nach 4 Uhr die Arbeiter und Arbeiterinnen des  
 Stadteigenschafts von Siemens & Halske versammelt, die bereit  
 waren, wenn es nötig war, sofort die für dieses Werk geplanten Arbeits-  
 niederklegungen zu beschließen. Auch diese Versammlung war lange  
 vor Beginn polizeilich abgesperrt wegen Überfüllung des Saales.  
 Der Bericht, den hier Wiewenthal vom Verlauf und vom Ergebnis  
 des Streits im Glühlampenwerk gab, fand lebhaften Beifall. Die  
 Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die Arbeiter und  
 Arbeiterinnen vom Stadteigenschaft von Siemens & Halske erklären  
 sich mit dem geschlossenen Vergleich einverstanden und versichern,  
 daß sie unweigerlich dem Rufe der Organisation gefolgt wären und  
 die Arbeit in den dazu bestimmten Abteilungen niedergelegt hätten,  
 wenn die Differenzen im Glühlampenwerk nicht heute beigelegt  
 worden wären.“

**Berlin.** Schon mehrere Male waren die Kollegen der Näh-  
 maschinenfabrik Rothmann in Hixdorf infolge von Akkordabzügen  
 gezwungen, in den Streik zu treten. Es herrschen jetzt wieder Zu-  
 stände im Betrieb, die wahrlich verdienen, in die Öffentlichkeit ge-  
 zogen zu werden. In der letzten Betriebsversammlung wurden vom  
 Bezirksleiter die Lohn- und Arbeitsverhältnisse näher beleuchtet.  
 Dabei ist folgendes festgestellt worden: In der Dreherei und Fräse-  
 rei wird durchweg in Akkord gearbeitet. Die Werkzeuge müssen auf  
 eigene Kosten hergestellt werden, was bei dem hier verarbeiteten  
 schlechten Material dem Arbeiter bedeutenden Schaden zufügt. Die  
 Preise sind zu gering, daß bald niemand in der Lage ist, eine  
 korrekte Arbeit liefern zu können und am Rechnungstag ohne den  
 nötigen Voranschlag zu nehmen nicht fertig wird. Hinzu kommt noch,  
 daß bei Vorgabe der Arbeit selten das dazu gehörige Material zur  
 Stelle ist, so daß es dem Arbeiter nicht möglich ist, seinen Akkord  
 hundertprozent fertig zu machen. Es beginnt das sogenannte  
 „Schwemmetreiben“ und selten kommt der Kollege ohne beträchtlichen  
 Schaden aus dieser Situation heraus. In der Montage kommt nun  
 alles zusammen, einesteils schlechtes Material, andernteils nicht mit  
 genügender Sorgfalt behandelte einzelne Teile. Die Arbeiter müssen  
 nun sehen, wie sie bei den überaus schlechten Preisen fertig werden, da  
 die Arbeit bei Vorgabe selten komplett ist. Die Kollegen fangen in  
 dem Betrieb an, lassen die Arbeit wieder liegen und so kommt es,  
 daß die Arbeit mehrere Male bezahlt werden muß und doch öfter  
 nicht zu gebrauchen ist, sie wird also erst recht teuer. Aber darauf  
 kommt es auch gar nicht an; die Hauptfrage sind eben billige Kalku-  
 lationen. Nett kann es werden, wenn der Auspruch des neuen  
 Obermeisters Regenfein (gulest in Kaiserlautern) in die Tat  
 umgesetzt wird, wenn „Wuben und Madels“ eingestellt werden. Es  
 könnte dann möglich werden, daß sich zu den Hunderten von un-  
 brauchbaren Maschinen, die während des letzten Streits angefertigt  
 worden sind, noch Hunderte gesellen. Gegenwärtig stehen auf  
 dem Boden eine große Menge, die wegen Untauglichkeit von den  
 Stunden zurückgeschickt worden sind. Nun, durch Schaden soll man  
 eben klug werden. Obwohl im Erzenterbau bei den jetzigen Preisen  
 niemand imstande ist, seinen Lohn zu verdienen, ist Meister Schell  
 der Meinung, er bekomme noch genügend Leute auf diese Arbeit;



er reflektiert da auf seine Landsleute, die Altenburger. An der Hand von Lohnlisten wurde folgendes nachgewiesen: 47 Stunden Akkordarbeit = 8,40, 6 Lohnstunden = 3,—, Vorschub 5 Mt., zusammen 11,40, Kasse ab, bleibt 10,69 Mt.; 51 Stunden Akkordarbeit = 0,54 Mt., 2 1/2 Lohnstunden = 1,25 Mt., 53 1/2 Stunden Akkordarbeit = 1,79 Mt., Kasse ab, 0,71 Mt., Wochenlohn 1,08 Mt.; in 54 Stunden 6,— Mt. u. f. w. In mehreren Fällen konnte die Lohntüte nicht herbeigeschafft werden, weil es eben keine gab, denn die betreffenden Kollegen mußten die Woche ohne Geld nach Hause gehen. Wo bleibt denn da die gesicherte Existenz bis ins hohe Alter hinein, die dem Kollegen immer versprochen wird? Mit alledem ist es noch nicht genug, man geht noch, so unglücklich es klingen mag, mit den Gedanken schwanger, noch weitere Abzüge zu machen. Es soll aber dabei den Arbeitern entgegengekommen werden, man beschließt die Arbeitszeit auf 10 Stunden zu — verlängern, dann komme der Gehaltbetrag wieder heraus. Wir werden ja sehen, wie die Sache ausfallen wird; ob die Meister in der Lage sind, durch praktische Eingriffe oder richtige Kalkulationen den Frieden im Betrieb herzustellen; vor mehreren Jahren ist es ja einigermaßen gegangen; da sollen auch tüchtige Meister an der Spitze gestanden haben, unter denen die Firma in die Höhe gekommen ist. Doch, wir werden abwarten, was da kommen wird. Die Kollegen in Kaiserlautern, Saalfeld und Altenburg ersuchen wir von Vorliegendem Notiz zu nehmen, damit sie vor Schaden bewahrt bleiben.

**Düßlingen i. d. Steinfach.** Bei der Firma Jakob Killing & Söhne, Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt, herrschen zum Teil Zustände, die uns zwingen sie der Öffentlichkeit zu übergeben. Es ist das eine Rude kleineren Umfangs, es sind etwa zirka 14 Arbeiter einschließl. der Schreinere (Mühlensbau) da beschäftigt. Die Arbeitszeit ist noch die ehrsündige, es wird nicht nach Stunden, sondern nach Tagen bezahlt. Der Verdienst ist in Wirklichkeit bei der Mehrzahl der dort beschäftigten Arbeiter zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. Ein der Lehre entlassener Dreher erhält zum Beispiel 1,30 Mt. pro Tag, ein Schlosser 2,30, ein anderer 2,90 u. f. w. Wenn einer mehr als 3 Mt. erhält, so darf er sich schon zu den Glücklichen zählen. Nebenbei bemerkt, ist hier die Lebenshaltung für einen Fremden teurer als in einer Industriestadt. Die hygienischen Verhältnisse lassen sehr viel zu wünschen übrig; zum Beispiel dient als Waschanlage ein Kübel für sämtliche Arbeiter, Kleiderhäkchen gibt es nicht, Trinkwasser ebenfalls nicht und die Abortverhältnisse spotten jeder Beschreibung. Die Mehrzahl der Arbeiter steht der Organisation gleichgültig und interesselos gegenüber. Der Unternehmer will Herr im eigenen Hause sein, besonders ist es der Erbherr des Fabrikanten, Herr Karl Killing, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht zu haben scheint, ein kleiner Nachfolger des seligen Freiherren v. Stumm in Bekämpfung der Organisation zu werden. Ein Kollege, der seine Nebenarbeiter aus ihrem Schlaf und ihrer Selbsterhaltung anzuregen und der Organisation zuzuführen versuchte, wurde (angeblich wegen Mangel an Arbeit) geübelnd für denselben Elemente, hieß es, sei kein Platz in seinem Geschäft. Bezeichnend ist es jedoch, daß dem betreffenden Arbeiter feinerzeit die Vorkommnisse angetragen wurde, nachdem er abgelehnt, wurde ihm auf kommende Weihnachten eine Uhr zum Geschenk angeboten, und als Nr. 3 sind ihm die Stiefel vor die Türe gestellt worden. — Auch aber, ihr Arbeiter der Firma J. Killing & Söhne, rufen wir zu: Raßt euch auf und schließt euch dem Deutschen Metallarbeiter-Verband an, dann wird es mit der Zeit möglich sein, auch für euch bessere, menschenwürdiger Zustände zu erlangen, denn vereinzelt seid ihr gar nichts, geschlossen und vereint aber eine Macht, mit der die Unternehmer wohl oder übel rechnen müssen. — Zum Schluß möchten wir die reisenden Kollegen ersuchen, diese Musterbude so gut als möglich zu meiden, um sich vor Schaden zu bewahren.

**Fürth.** In der größten Fabrik am Orte, der Hoppieglfabrik von Wiederer & Co., sind zirka 700 Personen beschäftigt, darunter sind zirka 85 Personen (männlich und weiblich), die der Metallbranche zugehören; 75 davon sind organisiert im Deutschen Metallarbeiter-Verband. Die anderen Arbeiter und Arbeiterinnen gehören meistens dem Glasarbeiter- und dem Holzarbeiter-Verband an. Auch der Christliche Glasarbeiter-Verband hat einen Teil von seinen Mitgliedern darin beschäftigt. Die Verwaltungen des Metall-, Holz- und Glasarbeiter-Verbandes hielten am 12. September eine allgemeine Fabrikversammlung ab. Diese erstere sich eines sehr zahlreichen Besuches, es mögen nahezu 600 Arbeiter und Arbeiterinnen anwesend gewesen sein. Die Tagesordnung lautete: „Die Mißstände in der Wiederer'schen Fabrik.“ Kollege Steuer, der das Mejerat übernommen hatte, unterzog die Mißstände einer scharfen Kritik. In dieser Hoppieglfabrik sind Löhne von 12 bis 15 Mt. für erwachsene Arbeiter keine Seltenheit. Die Firma ist darauf bedacht, stets billige Arbeitskräfte zu bekommen. Hat sich ein Arbeiter durch jahrelange Beschäftigung einen höheren Lohn erworben, so wird er entlassen und eine billigere Kraft für ihn eingestellt. Auch bei den Akkordarbeitern versteht es die Firma gut, die Preise herabzudrücken. Damit aber unter ihren Arbeitern die Aufregung über erfolgte Lohnreduktionen nicht gar zu groß wird, kommt die Lohnreduktion für einen Artikel nicht auf einmal zur Durchführung, sondern diese wird spartweise vorgenommen. Die Firma rechnet damit, daß sich eine Sparte um die andere nicht kümmert und dadurch gelangt es ihr, Abzüge ohne besonderen Protest durchzuführen. Die Sicherheitsvorkehrungen sind in der Fabrik noch immer nicht, wie sie sein sollten. Obwohl in der Presse anfänglich schwerer Unfälle diese Zustände getadelt wurden, sind immer noch Arbeitsräume vorhanden, in denen auf 50 Arbeitsplätze nur ein Transmissionsanstricher kommt. Nach den schwersten Unfällen, die sich bei Wiederer schon ereigneten, sollte man glauben, daß solche die Arbeiter gefährdenden Zustände doch endlich einmal abgeklärt würden. Von einer Ventilation ist in der Fabrik keine Spur. Frische Luft kann nur in die Arbeitsräume gebracht werden, wenn Fenster oder Türen geöffnet sind. Auf dieses besonders im Winter ein großer Mißstand ist, tendiert außer den Fabrikbesitzern wohl jedem Menschen ein. Alle halbwegs arbeitserfreundlichen Einrichtungen sind in der Fabrik verpönt. Die gefällig vorgeschriebenen Kleiderräume werden vergeblich suchen. In einer Fabrik, in der die Geschlechter so gemischt nebeneinander arbeiten wie bei Wiederer, ist das Fehlen von Kleiderräumen um so peinlicher. Aber auch für die Aufbewahrung der Kleider ist gar keine Vorkehrung getroffen. In den oft sehr staubigen Werkstätten und Arbeitsräumen müssen die Kleider einfach aufgehängt werden, unbekümmert darum, daß sie dadurch verdorben werden. Eine jede Firma, die auf ihr Ansehen etwas hält, kommt den Anordnungen nach, daß für jugendliche Arbeiter besondere Räume geschaffen werden, in denen sie sich während der Arbeitspausen aufhalten können. Die emporkommenden Besitzer der Hoppieglfabrik scheinen sich nichts darum. — Es wurde eine Kommission bestimmt, die mit den Firmeninhabern in Unterhandlung treten soll.

**Furtwangen.** Es ist wohl überall zur Genüge bekannt, daß die Lohnverhältnisse auf dem Schwarzwald im allgemeinen keine guten sind, jedoch glauben wir die Kollegen, die Arbeit suchen, darauf aufmerksam machen zu müssen, daß Furtwangen seit einiger Zeit sich dazu aufgeschwungen hat, das Eldorado der Arbeiterausbeutung zu sein. In der Hauptsache wollen wir hier zwei Geschäfte kennenzeichnen, die unbedingt vor der Öffentlichkeit geschildert werden müssen, es sind dies: die Armaturenfabrik von B. Ketterer Söhne und die Uhrenfabrik Union Clot Comp. Im ersteren Geschäft ist die Entlohnung eine geradezu miserable zu nennen. Es ist dort vorgekommen, daß Arbeiter (Uhrmacher) nach fünf bis achtjähriger Beschäftigungsdauer mit 25 Pf. pro Stunde bezahlt wurden. In diese Niederhaltung der Lohnverhältnisse ist in erster Linie der Indifferentismus der Arbeiter schuld. Es muß aber auch betont werden, daß in diesem Geschäft eine kolossale Lehrlingszuchterei betrieben wird. Jeder Lehrvertrag bei Ketterer gilt für drei Jahre und bestimmt ferner noch ein zweijähriges Verbleiben im Geschäft bei Hinterlegung einer Kaution von 50 Mark. Wenn nun ein Arbeiter nach beendeter Lehrzeit aus dem Geschäft austritt und die zwei Jahre nicht als Arbeiter absolviert, so geht er der angelegten Kaution von 50 Mark verlustig. Es ist nun auch meistens der Fall, daß die im dortigen Geschäft lernenden Arbeiter ihre fünf Jahre

abdiene. Sie werden in den letzten zwei Jahren von der Firma mit 1,70 Mt. bis 2,50 Mt. pro Tag abgeloht. Es würde zu weit führen, wollte man die Einseitigkeit der Ausbildung und alle die Mißstände kritisieren, die dazu führen, in den jungen Leuten jedes Bewußtsein ihrer Klassenlage zu ersticken. Nur das sei noch angeführt, daß dieses System auf der hinterlistigen Politik des Unternehmers beruht, sich den Profit möglichst groß zu machen und in den Augen der Öffentlichkeit als der humane Mann zu erscheinen. Nach einer fünfjährigen Vertragszeit stehen die meisten dieser Leute vor ihrer Militärzeit, wollen sie sich noch ein paar Groschen verdienen, um in der Garnison doch hier und da etwas zusehen zu können, so müssen sie eben die kurze Zeit noch da bleiben und möglichst viel frantieren. Es kommt vor, daß die Arbeiter zurückgestellt oder ganz frei werden, und in beiden Fällen bleiben die Arbeiter dann hängen. Auf diese Weise ist es Herrn Ketterer möglich, bei einiger Nachzucht stets genügend billige Arbeitskräfte zu haben. Wir haben auch schon die Beobachtung gemacht, daß jeder fremde Arbeiter, der dort anfängt, bald wieder den Staub von seinen Schuhen schüttelt, überhaupt Furtwangen verläßt. Was nun die Uhrenfabrik Union Clot Comp. betrifft, so liegen auch dort die Verhältnisse nicht besser. Was aber dort zur Kritik geradezu herausfordert, das ist die Behandlung der Arbeiter. Man darf es frei heraus sagen, daß dieses Geschäft das raffinierteste Straßensystem eingeführt hat. Wie uns mitgeteilt wurde, soll es nicht selten vorkommen, daß Arbeiter, die ein paar Worte sprechen, angerepelt und zuguerichtet noch mit 50 Pf. bis 1 Mt. bestraft werden. Wenn nun aber die Disziplin so streng gehandhabt wird, so hat der Herr Feltheimer doch auch die Verpflichtung, gegen die Arbeiter reell zu sein. Auch hat er dafür Sorge zu tragen, daß die Arbeiter nicht hungern- oder beinahe halbe tagelang herumstehen müssen und dafür keinen Pfennig Vergütung erhalten. Ebenso dürfte es angebracht sein, das Reputationswesen einmal einer Revision zu unterziehen. Die Aborte bedürfen auch einer Kontrolle in Betreff Wasserdichtigkeit. Ebenso verhält es sich mit Wasch- und Umkleeräumen, denn wer schon einmal der Umkleidekabine von Arbeiterinnen, die im Arbeitsraum vor sich geht, beigewohnt, wird sicher gerne bekennen, daß dieselbe in puncto Sauberkeit nicht gut auf jugendliche Arbeiter einwirkt. Beim Genuss des Trinkwassers wird man von Unbesten befallen. Es sind dies alles Dinge, die ohne große finanzielle Opfer geregelt werden könnten, wenn der Wille vorhanden wäre. Daß Herr Feltheimer im Diktieren von Strafen bewandert ist, zeigen die zwei kürzlich erlassenen Bekanntmachungen über Fahrräder und das Weipern. — Aus Vorliegendem können alle Arbeiter ersehen, wie die Verhältnisse hier sind. Weitere Warnung glauben wir nicht anfügen zu müssen. Zum Schluß aber möchten wir noch an alle Arbeiter die Mahnung richten, sich einmal als Menschen zu fühlen, die gegenseitigen persönlichen Heiberereien zu unterlassen, sich aber die Bruderschaft zu reichen und der Organisation, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, anzuschließen, mit einem Worte: mitzuarbeiten an der Befreiung der Arbeiter aus dem Joch des Kapitalismus.

**Hannover.** Bis vor Jahresfrist war von einer gewerkschaftlichen Organisation der Elektromonteur hier nichts bekannt. Wohl bestand ein Monteurverein, dem zirka 100 Mitglieder angehörten, doch war dieser für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage seiner Mitglieder nicht zu gebrauchen. Sein Hauptzweck war Pflege der Geselligkeit und Vergnügen. Bei der Auflösung dieses Vereins im Oktober vorigen Jahres gelang es der hiesigen Geschäftsleitung, zirka 60 Kollegen für den Deutschen Metallarbeiter-Verband zu gewinnen. Durch eifrige Agitation ist es gelungen, diese Zahl im Laufe dieses Jahres auf zirka 110 zu erhöhen. Tap die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der in elektrotechnischen Betrieben beschäftigten Arbeiter verbesserungsbedürftig sind, ergibt sich aus einer im August aufgenommenen Statistik. Am 28. August tagte eine öffentliche Versammlung der Elektromonteur mit der Tagesordnung: „Welche Forderungen unterbreiten wir unseren Arbeitgebern?“ Kollege Striefler schilderte zunächst an der Hand des gewonnenen Materials die gegenwärtigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Danach waren in 15 Betrieben 132 Monteur und 32 Hilfsmonteur beschäftigt. Die Arbeitszeit betrug in allen Betrieben 10 Stunden. Die Löhne für Monteur schwanken zwischen 30 bis 60 Pf. pro Stunde. Es verdienen bis zu 40 Pf. pro Stunde 61 Kollegen, von 41 bis 45 Pf. 39 Kollegen, von 46 bis 50 Pf. 22 Kollegen, über 50 Pf. 10 Kollegen. Der Durchschnittslohn für Monteur beträgt somit 42 Pf. Bei den Hilfsmonteur ist der niedrige Lohn 27 1/2 Pf., der höchste 37 1/2 Pf. pro Stunde. Es erhalten bis zu 30 Pf. 7 Kollegen, von 31 bis 35 Pf. 17 Kollegen, über 35 Pf. 8 Kollegen. Das ergibt einen Durchschnittslohn von 33 Pf. In einzelnen Betrieben wird die Lehrlingsausbildung im großen betrieben. Es wurden beschäftigt: in 1 Betrieb bei 11 Monteuren 3 Lehrlinge, in 1 Betrieb bei 10 Monteuren 3 Lehrlinge, in 1 Betrieb bei 5 Monteuren 8 Lehrlinge, in 1 Betrieb bei 7 Monteuren 6 Lehrlinge, in 1 Betrieb bei 4 Monteuren 3 Lehrlinge, in 1 Betrieb bei 4 Monteuren 7 Lehrlinge. In den größeren Betrieben werden keine Lehrlinge beschäftigt. Als ein Mittel, den niederen Verdienst etwas auszubessern, werden von vielen Kollegen noch die Überstunden betrachtet, die in allen Geschäften mehr oder weniger geleistet werden. Bei einzelnen Firmen wird auswärts ständig überzeit gearbeitet. Einen Aufschlag für Überstunden bezahlt nur eine Firma, und zwar 25 Prozent, während eine Firma nur für Sonntagsarbeit 25 Prozent Aufschlag bezahlt. In den übrigen Betrieben gibt es dafür keine besondere Entschädigung. Die Auslösung für auswärtige Montage ist sehr verschieden, sie schwankt zwischen 1,50 Mt. bis 2,50 Mt. pro Tag. In der nächsten Umgebung wird als Entschädigung 50 Pf. bis 1,50 Mt. bezahlt. Nebenbei gab dann der Lohnkommission ausgearbeiteten Tarif bekannt und empfahl ihn den Firmen recht zu unterbreiten. In der Diskussion erklärte zunächst der aus Berlin anwesende Kollege Hartmann, daß die Mitglieder des Gewerkevereins beschloßen hätten, sich dieser Bewegung anzuschließen. Nachdem einige Änderungen an dem Tarif vorgenommen, wurde beschloßen, ihn einzureichen und bis zum 8. September Antwort zu verlangen. Am 9. September fand auf Veranlassung der Lohnkommission eine Besprechung mit den Arbeitgebern statt, zu welcher ein Teil von diesen erschienen war. Nach lebhafter gegenseitiger Aussprache erhielt der Tarif folgende Fassung: Allgemeine Grundfrage eines Lohnvertrages der Elektromonteur, gestellt am 1. September 1904. 1. Einführung einer einheitlichen täglichen Arbeitszeit unter Erhaltung des Neumannstages. 2. Festsetzung eines Mindestlohnes für Monteur und Hilfsmonteur. 3. Festsetzung der Auslösung für Monteur und Hilfsmonteur bei auswärtigen Arbeiten. 4. Beilegung der Akkordarbeiten. 5. Beschränkung der Überstunden. 6. Einführung eines Arbeitsnachweises. 7. Bildung einer Schlichtungskommission. Tarifbestimmungen: § 1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt bis zum 15. September 1905 9 1/2 Stunden. Von da ab bis auf weiteres 9 Stunden. § 2. Sonntags ist eine halbe Stunde zuvor, dagegen am letzten Arbeitstag vor Oftern, Pfingsten, Weihnachten und Neujahr zwei Stunden früher Feierabend. Der Lohn hierfür wird voll berechnet. § 3. Bei eintretendem Arbeitsmangel darf, bevor Entlassungen vorgenommen werden, die Arbeitszeit in Hannover-Binden bis auf 6 Stunden pro Tag gekürzt werden. Bei auswärtigen Arbeiten darf die im Tarif festgesetzte Arbeitszeit nicht überschritten werden. § 4. a) Der Mindestlohn ist für Hilfsmonteur im ersten Jahre nach vollendeter Lehrzeit in elektrischen Betrieben 35 Pf. pro Stunde. Für Hilfsmonteur, welche aus verordneten Berufsen überreten, beträgt der Mindestlohn im ersten halben Jahre 30 Pf. pro Stunde, im zweiten halben Jahre 35 Pf. pro Stunde. b) Bei weiterer Beschäftigung bis zum 21. Lebensjahre als Hilfsmonteur beträgt der Mindestlohn 40 Pf. pro Stunde. c) Für Monteur beträgt der Stundenlohn 45 Pf. als Mindestlohn und für hantelnde selbständige Monteur 50 Pf. die Stunde. § 5. Für diejenigen Monteur und Hilfsmonteur, welchen im Tarif vorgegebenen Lohn oder einen höheren bereits erhalten, darf kein Lohnabzug stattfinden. § 6. Vom 15. September 1905 ab steigt der Lohn für Hilfsmonteur um 3 Pf., für Monteur und hantelnde Monteur dagegen um 5 Pf. die Stunde. § 7. a) Die Lohnzahlungen finden wöchentlich statt, und zwar innerhalb der Arbeitszeit. b) Die Entlohnung erfolgt dem Lohn entsprechend zu vergüten. b) Fahr-

zeit, Fahrgehalt, Auslagen und Auslösung ist ebenfalls wöchentlich mit anzuzahlen. § 8. a) Bei Stadtmontagen, wo die Arbeitsstelle mindestens zwei Kilometer vom Geschäft entfernt liegt, wird morgens, mittags und abends Fahrgehalt vergütet. b) Bei Montagen über die äußere Stadtgrenze hinaus wird, wenn die Wohnung abends erreicht werden kann, das Fahrgehalt, Fahrzeit und 1 Mt. tägliche Auslösung vergütet, sofern die Arbeitszeit mindestens sechs Stunden beträgt. c) Bei weiter entlegenen Arbeiten ist eine angemessene Auslösung, mindestens aber 2,50 Mt. täglich einschließl. der Sonntags- und Festtage zu vergüten. d) Für Eisenbahnfahrten wird dritte Klasse vergütet und bei Hin- und Rückfahrten je 1 Mt. für das mitzunehmende eigene Gepäck, sofern die Montage länger als vierzehn Tage dauert. § 9. Überstunden sind mit 25 Prozent, dagegen Nacharbeit (10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens) und Sonntagsarbeit mit 50 Prozent Lohnaufschlag zu vergüten. § 10. Akkordarbeiten sind alle vorkommenden Maler-, Zimmerer- und Erdarbeiten durch geeignete Hilfskräfte auszuführen. § 12. Im beiderseitigen Interesse hat die Anerkennung des von den Arbeitnehmern geleiteten Arbeitsnachweises zu erfolgen. Beschwerden über die Führung desselben sind der Schlichtungskommission zu überweisen. § 13. Zur Durchführung und Überwachung der getroffenen Tarifvereinbarungen und zur Schlichtung von Streitigkeiten aus diesen oder dem Arbeitsverhältnis wird eine Schlichtungskommission bestehend aus je fünf Vertretern der Firmen und Arbeitnehmer gebildet. Die Schlichtungskommission wählt sich einen unparteiischen Vorsitzenden. § 14. Maßregelungen wegen Durchsührung dieses Tarifs dürfen nicht stattfinden. § 15. Dieser Tarif tritt mit dem 15. September 1904 in Kraft und hat Gültigkeit bis zum 15. September 1906. Wird derselbe von keiner Seite mindestens sechs Wochen vor Ablauf gekündigt, so besteht die Gültigkeit desselben für ein weiteres Jahr. — Am 11. September fand wieder eine öffentliche Versammlung statt, in der es zu recht erregten Debatten kam. Die Mehrzahl der Kollegen wollte sofort an anderen Tagen die Arbeit niederlegen. Es wurde nach langer Diskussion beschloßen, den geänderten Tarif nochmals den übrigen Firmen zu unterbreiten.

**Hannover.** In der Versammlung der Elektromonteur am 18. September wurde mitgeteilt, daß nur drei Firmen den Tarif unterzeichnet hätten. Nach langer Debatte wurde dann beschloßen, bei den übrigen Firmen am Montag den 19. September die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. Es meldeten sich bis Montag mittags 78 Monteur als Streikende; durch Zugang der von auswärts Hüberseheren, die dem Rufe der Lohnkommission größtenteils sofort Folge leisteten, stieg die Zahl bis Dienstag auf 100. Durch Abreise eines Teiles der jüngeren Kollegen hat sich die Zahl der Streikenden am Orte auf 90 reduziert. Die Firmeninhaber versuchen nach bekannten Mustern die Streikenden einzuschüchtern. Einzelnen älteren Monteuren wurde, nachdem sie nach dem Bureau bestellt, erklärt, daß sie sich als entlassen zu betrachten hätten, wenn sie nicht bis Mittwoch morgen die Arbeit wieder aufgenommen hätten. Das gleiche wurde den übrigen Monteuren per Postkarte mitgeteilt. Daß dieses Vorgehen der Arbeitgeber absolut keinen Eindruck auf die Streikenden ausgeübt hat, ist ja erklärlich. Auf Hinweisung versuchte man jetzt Ersatz für die Streikenden durch Inzinate im Hannoverschen Anzeiger zu schaffen, aber auch hiermit werden die Firmen kein Glück haben. Von auswärts Leute nach hier zu bekommen, daran ist bei der jetzigen Geschäftslage gar nicht zu denken und die Monteur können den weiteren Verlegenheitsmaßnahmen der Arbeitgeber ruhig entgegensehen. — Eine Organisation der Arbeitgeber besteht nicht, die Herren haben sich aber in diesem Falle zusammengesehnd. Sie verhalten sich gegenüber den bestehenden Forderungen der Arbeiter ablehnend, obwohl sie leicht bewilligt werden könnten. Das bewiesen die Abrechnungen der großen Gesellschaften, die 10 bis 20 Prozent Dividende verteilen.

**Seidberg.** Am 19. September fand in der Restauration Zur Stadt Straßburg eine Versammlung der Arbeiter der Schnellpressenfabrik von Hamm statt. Anlaß hierzu gaben die Mißstände in der Fabrik. In Punkt 1 der Tagesordnung, Zweck und Ziel des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, hatte Kollege Schneider aus Mannheim das Mejerat übernommen. Er wies in seinen einleitenden Ausführungen nach, wie die bürgerliche Gesellschaft in der Theorie von Arbeiterfreundlichkeit krieche, in Wirklichkeit aber entgegengekehrt handelt. Die Verheerungen und Entlohnung der modernen Arbeiterorganisationen betrachtend, forderte er zum Schluß die Anwesenden auf, in den Deutschen Metallarbeiter-Verband einzutreten. Zum Punkt 2, Mißstände bei der Firma Hamm, nahm der Vorsitzende der Ortsverwaltung, Kollege Kipp, das Wort. Kieber schilderte die Mißstände bei der Firma, wie in diesem Establishment die Arbeiter tagtäglich verhöhnt und ihre Weisenswürde mit Füßen getreten wird. Die Dummheit seiner Ausführungen gipfelte darin, daß die Arbeiterkraft hier unbedingt Remedur schaffen müßte, und, wenn es sein müßte, durch Kampf; denn die Erfahrung hat gelehrt, daß von dem guten Willen der Firma nichts zu erlangen ist. Zum Schluß seiner Ausführungen berührte Kieber noch die Gründe seiner Entlassung, was zu einem scharfen Recontre zwischen ihm und seinem thematischen Meister Prätorius führte, der den krauphastigen Versuch machte, die Entlassung zu rechtfertigen. Kollege Kipp führte ihn glänzend ad absurdum und legte dar, daß seine Entlassung lediglich in seiner Verbandslosigkeit zu suchen ist. Es sprach dann noch Kollege Klumbach, der bis vor 14 Tagen bei der Firma als Monteur beschäftigt war. Er schilderte den Unfall, wegen dessen er sowie noch ein Monteur ihre Entlassung bekamen. Nachdem Kollege Schneider in seinem Schlußwort die einzelnen Fälle Neuere passieren ließ und zur Einigkeit und Agitation aufforderte, hatte die glänzend verlaufene und sehr gut besuchte Versammlung ihr Ende erreicht. Ihrem ganzen Verlauf nach war die Versammlung eine lebhaft demonstrierende gegen das Gedeihen der Firma. Aufgabe der Kollegen ist es nun, durch energische Agitation dahin zu wirken, daß in absehbarer Zeit den Mißständen ein Ende bereitet werden kann. — Wie Schreiber dieses nachträglich erfuhr, versuchte Meister Prätorius am nächsten Tage sich bei der ihm unterstellten Arbeiter reinzuwaschen, indem er von einem Arbeiter zum anderen ging, um, seiner Gepflogenheit gemäß, in wünschiger, schnoddrigen Bemerkungen über den entlassenen Arbeiter Kipp sich zu ergehen. Dies ist schon allein ein Beweis seines Schuldbewußtseins, denn ein sich seiner Schuld bewußter Mann tut etwas davor, sich nicht. Er sollte doch auch wissen, daß kein Arbeiter es wagt, ihm frei und offen seine Meinung über den Fall zu sagen, aus Furcht, ebenfalls in Mißkredit zu kommen. Über einen Gegner zu schimpfen, von dem man keine Widerrede mehr zu befürchten hat, ist nicht jedermanns Sache. Damit für heute genug, es wird Aufgabe der Ortsverwaltung sein, die Firma Hamm mehr im Auge zu behalten.

**Mühlheim a. Rhein.** Wegen bedeutender Abzüge haben die Drahtzieher der Firma Felten & Guilleaume die Kündigung eingereicht. Zugang ist fernzuhalten.

**Dhlig.** Anfolge der plötzlichen Entlassung eines Kommissionsmitglieds legten am Freitag, 23. September, sämtliche Dreher des hiesigen Stahlwerkes die Arbeit nieder. Die Kommission hatte wegen Abstellung von Mißständen mit der Direction verhandelt. In der Gießerei droht jeden Augenblick auch Streit auszubrechen. Zugang von Metallarbeitern aller Branchen ist fernzuhalten.

**Solingen.** Die Lohnbewegung der Federmesserschlägerei-arbeiter ist nunmehr abgeklungen. Es war das die erste Lohnbewegung in Solingen, die von den bisherigen Kämpfen der Solinger Arbeiterkraft abwichen ist und die mehr als bloß die Regelung oder Festlegung der Akkordarbeit bezweckte. Fast zwei Jahre ununterbrochener Arbeit bedurfte es, um endlich so weit zu kommen, erklären zu können, der Augenblick sei reif für das Vorgehen. Eine im Dezember 1903 angenommene Statistik ergab, daß mit wenig Ausnahmen in jedem Betrieb die Kollegen organisiert waren. Eine Ausnahme machte die Firma Stamm in Dhlig, wo nur ein Teil der Kollegen sich der Bewegung anschloß, obwohl Herr Stamm selbst in der Organisation der Unternehmer mit an führender Stelle anzutreffen war. Anfang 1904 wurde das von uns ausgearbeitete Tarifverzeichnis eingereicht und es begannen jene langdauernden Verhandlungen, die in der Solinger Schneidwarenindustrie durch



die Akkordarbeit ein besonderes Gepräge erhalten, wo das Feilschen um den Zehntelpennig und um den Millimeter beginnt. Erschwert wurden die Verhandlungen ganz besonders durch den Umstand, daß in den in Betracht kommenden Betrieben die verschiedensten Lohnsätze bezahlt worden waren, die bis zu 50 Prozent von einander abwichen. Für die Löhne eine einheitliche Basis zu schaffen, war durchaus nicht leicht. Dazu gestellte sich der Umstand, daß die Gegenstände bei den Verhandlungen wiederholt aufeinanderplakten und damit überhaupt alles zu scheitern drohte. Die bürgerliche Presse in Solingen, die ihre Aufgabe darin erblickt, Mißtrauen zu säen und die in den seitbetriebligen Kämpfen am Orte den Arbeitern übel genug mitgespielt hatte, versuchte wiederholte Quertreibungen. Glück hatte sie aber nicht. Während der ganzen Verhandlungszeit war eine Agitationskommission tätig, die vom Werkstoff zu Werkstoff die Verbindung und Klärung der Verhältnisse zu betreiben hatte. So kam denn am 15. Juli der erste Vertrag zustande, der um so beachtenswerter ist, als es möglich war, ohne Arbeitsniederlegung feste Vereinbarungen zu treffen. Jede Woche fanden ein oder zwei Sitzungen statt, bis in die Nacht hinein wurde mit den Unternehmern verhandelt, und das ein halbes Jahr ununterbrochen fort! Das gibt an und für sich ein Bild über die vorhandenen und zu überwindenden Schwierigkeiten. Am 15. Juli kam es zur Unterzeichnung des Tarifvertrags, der außer der Regelung der Akkordpreise folgende Bedingungen in sich schließt: 1. Die regelmäßige Arbeitszeit dauert pro Tag 10 Stunden mit Ausnahme Montags, wo um 8 Uhr angefangen wird, und Samstags, wo um 6 Uhr abends Schluss ist. Kaufen werden nach Vereinbarung festgelegt. 2. Sonntagsarbeit, soweit es nicht Reparaturen betrifft, wird mit 25 Prozent vergütet. 3. Reparaturen oder Ausbesserungen, soweit der Arbeiter anwesend sein muß, werden im Stundenlohn bezahlt, sofern die Ausbesserungen länger als 3 Stunden dauern, doch kann der betreffende Arbeiter dann an anderer Arbeit beschäftigt werden. 4. Für Hammerziele einsehen gibt es 3 Mk. 5. Unter 17 Jahren dürfen keine Schläger beschäftigt werden. 6. Der Taglohn der Lohnarbeiter steigt um 9 bis 10 Prozent. 7. Bei schlechtem Geschäftsgang wird die Arbeitszeit möglichst verkürzt. 8. Das Verzeichnis gilt als Minimalverzeichnis. Änderungen der bereits bestehenden höheren Preise dürfen ohne Verständigung mit den betreffenden Arbeitern nicht vorgenommen werden. Die Firmen Krab, Gebrüder Kaiser, G. Stamm & Söhne und N. Knapp haben die alten Preise weiterzugeben, soweit nicht der eventuelle Taglohn in Frage kommt. 9. Bei Invaliden und jugendlichen Arbeitern bis zu 16 Jahren, soweit dieselben nicht in Akkord beschäftigt sind, erfolgt die Lohnfestsetzung auf Grund gegenseitiger Vereinbarung. Bei Nichtinvaliden, aber doch nicht normal leistungsfähigen Arbeitern, hat ebenfalls der Lohnsatz auf Grund gegenseitiger Vereinbarung zu erfolgen. 10. Lohnbücher, die überall vorhanden sein müssen, werden auf Erfordern den Arbeitern respektive der Schlichtungskommission vorgelegt. 11. Differenzen, welche nicht zwischen den Beteiligten selbst erledigt werden können, werden einer aus gleichen Teilen, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, bestehenden Einigungs- oder Schlichtungskommission überwiesen, welche darüber entscheidet. 12. Dieser Vertrag tritt rückwirkend in Kraft für Akkordarbeiter vom 1. Februar 1904, für Lohnarbeiter vom 1. Mai 1904 ab und gilt bis 1. Juni 1905. (Die Nachzahlung kann nur annähernd geregelt werden.) 13. Erfolgt ein Vierteljahr vor Ablauf des Vertrags keine Kündigung, dann läuft derselbe stillschweigend ein Jahr weiter. (Folgen die Klagen.) Eine Sonderbestimmung, die in dem gedruckten Vertrag nicht aufgenommen wurde, ist die, daß die Lösung bis spätestens Samstag mittag erfolgen muß. — Diese Bewegung erstreckte sich auf 18 Betriebe mit 250 Arbeitern in Ohligs, Wald und Solingen. Eine gewisse Erbitterung hinterließ der Vertragsabschluss insofern, als infolge der einheitlichen Preisregelung tatsächlich einige Veränderungen auch nach unten an den Akkordpreisen vorgenommen wurden, die aber andererseits wieder aufgezwungen werden durch die sonstigen erreichten Verbesserungen. Es muß eben dabei auch in Auge behalten werden, daß fast überall, wo das erste Mal ein Tarifvertrag abgeschlossen wurde, nicht volle Zufriedenheit erzielt werden konnte, daß erst nach und nach durch weiteren Ausbau des Vertrags und — der Organisation die Unebenheiten aus dem Wege geräumt werden konnten. Diesen Weg müssen auch die Federmeßerschläger im Auge behalten. Eine Übersicht über die stattgefundenen Nachzahlungen vom 1. Februar respektive 1. Mai ergibt, daß in den Reihen dieser Arbeitergruppe immerhin eine Besserstellung stattgefunden hat, wenn auch nicht gerade jeder einzelne einen direkten Nutzen erzielt hat. Aus dem uns vorliegenden Material stellen wir fest, daß Nachzahlungen stattgefunden haben von 1 Mt. an bis 120 Mt. an einzelne Arbeiter; einzelne Betriebe haben im ganzen 700 bis 800 Mt. an Nachzahlungen geleistet. Darin liegt eben auch der Wert für die Arbeiterklasse, daß die Hebung der wirtschaftlichen Lage die große Masse betroffen hat, während andererseits die Unternehmer sich sagen müssen, daß sie durch einen Streit jedenfalls mehr eingebüßt hätten. Wichtig war diese Bewegung auch insofern, als gerade die Arbeiter in der Federmeßerschläger bis her am schlechtesten gestellt waren. Recht merkwürdig mußte es aber jeden berühren, als die Firma Wolfertz, Schützenstraße, den Vertrag unterschrieb, ihn dann aber ungehen wollte. Alle Bemühungen der Unternehmergruppe sowohl wie der Arbeiter scheiterten an dem Starrsinn dieses Herrn und seiner Söhne. Die Folge war die Arbeitsniederlegung der an dem Tarif festhaltenden Kollegen; leider ist bis jetzt kein Erfolg zu verzeichnen, weil einige Arbeiter es nicht besser wollten und deshalb — Streikbrecher wurden. Bezeichnend für den Bildungsgrad des Herrn Wolfertz war es, als er der gewünschten Kommission, Unternehmern und Arbeitern, eine Einladung zuteil werden ließ, die nicht wiederzugeben ist. Der Kampf ist dort aber auch durchaus noch nicht zu Ende, obwohl unsere Leute sämtlich anderswo untergebracht wurden. Der Ausgang dieses Kampfes hängt nunmehr von der gemeinsam zu betreibenden Maßnahmen ab, um die Weiterverarbeitung der von Wolfertz geschlagenen Klagen unmöglich zu machen. Deshalb haben erneut alle Kräfte einzusetzen, um den Herrn zur Anerkennung des Tarifs zu bringen. Neben einigen Kollegen, die infolge ihres schlechten Veranlassungsbejaches es verpaidt haben, ihre Forderungen geltend zu machen, kommt noch eine Firma in Betracht (Georg Friedrich Kaufmann Söhne), deren Meister Mayer mit allen Mitteln der Spitzfindigkeit arbeitet, um den Arbeitern ihr Recht streitig zu machen. Unversöhnlich behauptete dieser gute Mann, daß ihm von der Verbandsleitung eine besondere Auslegung des Tarifs zugestimmt worden sei. Das künigliche Gewerbegericht glaubte das aber nicht. Es verurteilte die Firma. Aus den zwei Fällen entsteht also von selbst die Schlussfolgerung, zur Aufrechterhaltung des Tarifs auf dem Posten zu sein, da nicht immer das Gewerbegericht die letzte Instanz ist, die für den Arbeiter in Frage kommt. Dann muß aber auch beachtet werden, daß der Vertrag am 1. Juni 1905 abläuft und da entsteht die Frage, was dann? Wollen die Federmeßerschläger die alten Verhältnisse, das alte Durcheinander wieder plattzreifen lassen, oder ist man gewillt, den Tarif zu verlängern? Und wie dann, wenn die Unternehmer diese Verlängerung nicht wollen? Das sind die Fragen, die uns in nächster Zeit zu beschäftigen haben. Sorge also jeder Federmeßerschläger dafür, daß diese Angelegenheit in den jetzt stattfindenden Versammlungen eingehend besprochen werden.

**Solingen.** Die am 8. September hier abgehaltene Metallarbeiterversammlung war sehr gut besucht. Die Tagesordnung lautete: 1. Die letzten großen Kämpfe in der Metallindustrie und das Ergebnis für den Arbeitgeber-Verband. 2. Die Mittel, um den faktisch bestehenden Lohnregulierungen bei Beyerberg, Kirchsbaum & Co. ein Ende zu machen. Zunächst sprach Kollege Seidler über Punkt 2. In den letzten Tagen hätte sich ein umfangreiches Aktenmaterial angesammelt, welches Zeugnis davon ablegt, welche tiefgehende Verzerrung sich bei Beyerberg, Kirchsbaum & Co. beschaffigten Arbeiter bemächtigt habe. Die Beweismittelungen in der Presse über die Zustände in jenseitigen Hütten haben einen wahren Entzückungscharakter in den Büros der Firma Beyerberg, Kirchsbaum & Co. hervorgerufen, aber die Zustände seien einmal Laibache und wenn man es nicht glauben wolle, so brauche man ja nur bei Tage die Lohnarbeiterfrage heranzuziehen, denn dort könnte man an den offenstehenden Fenstern gewahrt werden, welche gültigen Dünste sich innerhalb einzelner Arbeitsräume durch schlechte Ventilation an-

fammelten. Im Februar dieses Jahres sei bei der Gewerbeinspektion ein Schreiben eingegangen, in welchem diese auf die Zustände aufmerksam gemacht worden sei. Der Metallarbeiter-Verband erachte es als seine Pflicht, eine Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie der sanitären Verhältnisse in den einzelnen Betrieben herbeizuführen, und wenn die Leiter von industriellen Etablissements nicht zuließen, die vorhandenen Mißstände enttheten, so müßten sie eben auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam gemacht und auf Abhilfe hingewirkt werden. Wenn die Schlußfolgerung betreffend die Ventilation in der in Betracht kommenden Abteilung nicht richtig sei, weshalb dann ständig die offenen Fenster? Nachdem die Vertriebsleitung davon unterrichtet worden sei, daß eine öffentliche Versammlung sich mit der Angelegenheit befassen würde, sei eine Bekanntmachung am „Schwarzen Brett“ in der Fabrik erschienen, in welcher mitgeteilt wurde, daß derjenige, welcher über den zweiten Punkt der Tagesordnung sprechen würde, sich wohl in acht nehmen sollte, daß er keine unrichtigen Angaben mache, widrigenfalls sich die Direktion gezwungen sehe, die Flucht in die Öffentlichkeit zu nehmen und die Lohnlisten sämtlicher Arbeiter zu veröffentlichen. Medner kam nun auf die fortwährenden Lohnregulierungen, wie sie in den einzelnen Abteilungen in der letzten Zeit vorgenommen wurden, zu sprechen, dabei betonend, daß dieses Jahr ein besonders gesegnetes für die Waffenfabrikation sei; wenn also in dieser Zeit trotzdem Lohnabzüge vorgenommen wurden, was solle wohl erst dann werden, wenn die Bestellungen in der Waffenfabrikation nachließen? Bei Gelegenheit einer Besprechung mit Herrn Dixelor Dippmann habe er (Seidler) zu diesem gesagt, wie es denn komme, daß trotz des angeblich schlechten Geschäftsganges immer wieder neue Meister, Ingenieure und Beamte eingestellt würden; man höre immer nur von Lohnabzügen der Arbeiter, aber niemals von solchen der Meister, Ingenieure und sonstigen Beamten der Fabrik oder gar einer solchen des Herrn Direktors Dippmann selbst, worauf Herr Dippmann geantwortet habe: „So etwas dürfen Sie nicht sagen, sonst sind Sie mein Freund nicht mehr!“ (Allgemeine Heiterkeit!) Wie es mit der Kontrolle über gelieferte Arbeiten bestellt sei, habe man aus dem letzten Gewerbegerichtsbericht erfahren, wo Arbeiter angeblich zu viel für abgelieferte Waren berechnet haben sollten und wo die Firma kostenpflichtig mit ihrer Klage abgewiesen worden sei. Die Benennung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes gehe nicht darauf aus, einen künstlichen Entzückungssturm hervorzurufen, aber dieselbe werde ihr Augenmerk darauf richten, daß statt einer Verschlechterung der Löhne eine Verbesserung derselben eintreten würde; um dies aber zu erreichen, sei vor allen Dingen nötig, daß die noch fernstehenden Kollegen sich der Organisation anschließen und durch Masseneintritt bezeugen, daß sie auch bereit sind, für die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage Opfer zu bringen. — Nach einer regen Diskussion über diesen Punkt sprach Kollege Jernicke-Berlin über Punkt 1. Jedenfalls haben die Versammlungen durch seine Ausführungen einsehen gelernt, wie man auf wirtschaftlichem Gebiet Erfolge erzielt.

**Stuttgart.** Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Schleifer in Stuttgart und Cannstatt lautete das Thema von zwei öffentlichen Schleiferversammlungen, die kürzlich in Stuttgart und Cannstatt stattfanden. Die vor kurzem aufgenommenen Erhebungen ergaben im allgemeinen ein trauriges Bild der Zustände in diesem Beruf, sowohl was die Arbeitszeit und Verdienste als insbesondere die sanitären und hygienischen Einrichtungen in den Werkstätten anbelangt. Von den in Stuttgart beschäftigten 70 Schleifern haben 59 Fragebogen eingekandt. 38 der Auskunftsgebenden sind organisiert; 26 verheiratet, 33 ledig. Die Verheirateten haben insgesamt 22 Kinder zu ernähren. Von den circa 50 in Cannstatt beschäftigten Schleifern sind 30 Fragebogen eingekandt, woraus sich ergibt, daß 21 Auskunftsgebende organisiert, 17 verheiratet und 13 ledig sind. Die Arbeitszeit ist eine recht verschiedene; sie differiert in Stuttgart um 1 Stunde, in Cannstatt um eine halbe Stunde. In Stuttgart wird in je 1 Betrieb 9 und 9 1/2 Stunden, in 8 Betrieben 9 1/2 Stunden und in 5 Betrieben 10 Stunden gearbeitet; von 1 Betrieb sind bezüglich der Arbeitszeit Angaben nicht gemacht. In Cannstatt beträgt die Arbeitszeit in 1 Betrieb 9 1/2 Stunden, während in den übrigen 4 Betrieben noch 10 Stunden gearbeitet wird. Es ist hieraus zu ersehen, daß die Arbeitszeit nicht nur eine sehr untschiedene, sondern in Anbetracht des gesundheitsgefährdenden Berufs eine übermäßig lange ist. Hier ist der Hebel anzusetzen; nicht allein ist die einheitliche Regelung der Arbeitszeit für alle Betriebe durchzuführen, sondern auch eine angemessene Verkürzung derselben anzustreben. Betreffs des Überstundenwesens wird mitgeteilt, daß in 12 Betrieben über die normale Zeit gearbeitet werde, meistens jedoch nur zeitweise. Zuschlag für Überstunden wird laut Angaben in 2 Betrieben keiner bezahlt; 2 Betriebe zahlen 10 Prozent, 1 Betrieb 20 Prozent, 4 Betriebe 25 Prozent und 1 Betrieb soll 50 Prozent (?) bezahlen. Von einheitlichen und geregelten Zuständen ist auch hier keine Spur. Bezüglich der Löhne herrscht dieselbe Differenz wie bei der Arbeitszeit. Angaben hierüber wurden in Stuttgart von 42 und in Cannstatt von 24 Kollegen gemacht. Es verdienen in Stuttgart 2 Kollegen unter 30 Pf., 2: 32 Pf., 2: 36 Pf., 4: 38 Pf., 17: 40 Pf., 6: 42 Pf., 7: 44 Pf. und 2: 50 Pf., der Stundenlohn in Cannstatt betrug bei 1 Kollegen unter 30 Pf., bei 2: 32 Pf., 2: 34 Pf., 6: 36 Pf., 3: 38 Pf., 5: 40 Pf., 1: 44 Pf. und bei 4: 46 Pf. Der Durchschnittsverdienst beträgt für Stuttgart wie Cannstatt rund 40 Pf. pro Stunde. Akkord wird in Stuttgart in 2 Betrieben gearbeitet und erhöht sich der Verdienst in diesen Fällen um 30 bis 50 Pf. pro Tag. In Cannstatt lassen 3 Betriebe in Akkord arbeiten und beträgt der Mehrverdienst 3 bis 7 Pf. die Stunde. Ähnlich ist das Verhältnis bei den Hochverdienstern. In Stuttgart verdienen 37 Kollegen zwischen 16 und 26 Mt., 6 Kollegen über 26 Mt. pro Woche; in Cannstatt 20 Kollegen zwischen 16 und 26 Mt., 4 Kollegen über 26 Mt. pro Woche. Hiernach lassen die Verdienste sehr viel zu wünschen übrig, und das um so mehr, wenn man bedenkt, daß Stuttgart und Cannstatt zu den teuersten Städten Deutschlands zählen. Angaben über ihr Alter haben in Stuttgart 43 Kollegen gemacht. 2 Kollegen sind 17 Jahre, 2: 19, 3: 20, 3: 21, 2: 22, 2: 23, 7: 24, 2: 25, 1: 26, 2: 27, 5: 28, 1: 29, 1: 30, 2: 31, 2: 32, 1: 33, 1: 34, 1: 35, 1: 36, 1: 41, 1: 45 und 1: 48 Jahre alt. In Cannstatt haben 24 Kollegen ihr Alter angegeben, es sind dort alt: 1 Kollege 17 Jahre, 1: 18, 2: 21, 2: 22, 5: 24, 1: 25, 1: 27, 1: 28, 1: 29, 1: 30, 3: 31, 2: 32, 2: 37 und 1: 38 Jahre. Es beträgt das Durchschnittsalter für Stuttgart genau 27 Jahre, während für Cannstatt dasselbe um einen geringen Bruchteil höher als 27 Jahre ist! Das gibt gewiß zu denken. Dieses außerordentlich niedrige Durchschnittsalter der Schleifer ist nur erklärlich, wenn man die Gesundheitschädlichkeit des Berufs genügend berücksichtigt, die dann noch in der überlangen Arbeitszeit und in dem ständigen Mangel sanitärer und hygienischer Einrichtungen ihre Steigerung findet. In Stuttgart fehlt in 8 Werkstätten jedwede Ventilation, in 2 wird dieselbe als mangelhaft bezeichnet und von 6 Betrieben werden überhaupt keine Angaben gemacht. Ähnlich ist es, wenn nicht noch schlechter, in Cannstatt. Allgemein wird geflagt, daß auch die Waschgelegenheit fehle oder doch höchst primitiv sei, so daß die Leute häufig gezwungen seien, ihr Versehen mit schmutzigen Händen zu waschen. Über eine Verflüchtigung wird mitgeteilt, daß dieselbe niedrig ist und in derselben sich drei Feuer befänden (Heldschnee, Zündmaschinen und Härteapparat); von einer anderen, daß bei Regenwetter der Kleiderkasten voll Wasser werde u. s. w. Gewiß eine Summe von Mißständen, die nicht leicht übertroffen werden kann und das niedere Durchschnittsalter der Schleifer erklärt. Von Cannstatt wird weiter berichtet, daß in mehreren Betrieben zu den zum Polieren notwendigen sogenannten Schwabbeln Lumpen verwendet wurden, die vom Lumpenhändler bezogen wurden und von Schmutz flarren. Beim Abstreifen dieser Schwabbeln entwidde sich ein solcher Staub in den Werkstätten, daß die Arbeiter niesen müssen, um nicht zu erkranken. Es ist selbstverständlich, daß diese alten Lumpen von Militärmänteln, Arbeitsanzügen u. s. w. von Bakterien wimmeln und im höchsten Grade gesundheitschädlich sind. Daher reuliert auch der hohe Prozentsatz an Lungenerkrankungen und die hohe Sterblichkeit der im Schleiferberuf beschäftigten Personen. Es könnte diesen Zuständen verhältnismäßig leicht abgeholfen werden, wenn zu den Schwabbeln Saitelein verwendet und an jeder Schleif- und Polier-

vorrichtung ein Saugventilator angebracht würde. Dies ließe sich mit geringen Kosten ausführen, wenn die Unternehmer das notwendige Verständnis und den guten Willen dazu hätten. Hier bietet sich ein ergiebige Feld für den Fabrik- und Gewerbeinspektor, nach dem Rechten zu sehen und mit diesen geradezu landläufigen Zuständen aufzuräumen. In diesem Sinne bewegte sich auch die Diskussion in den beiden Versammlungen, und es wurde besonders betont, daß zur durchgreifenden Besserung im Schleiferberuf nur eine festgefugte und zielbewusste Organisation helfen könne. Es verpflichteten sich die Erschienenen, für die Ausbreitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes wirken zu wollen und auch den letzten Kollegen denselben zuzuführen. Alsdann wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige öffentliche Schleiferversammlung beschließt: Die Regelung und Beschaffung der Mißstände in den Werkstätten, wie Ventilation, Staubbeseitigung und Schaffung von Waschgelegenheit der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zu überweisen. Die Regelung der Lohnverhältnisse sowie die Verkürzung der Arbeitszeit soll zu einer günstigen und geeigneten Zeit vorgenommen werden, bis dahin verpflichten sich sämtliche Anwesende, den Verband in jeder Hinsicht zu stärken.“

**Thale.** Wie die Arbeiter des Eisenhüttenwerkes Thale beim Eintritt in Empfang genommen werden, illustriert folgender Vorfall: Als der Dreher Rudolf Neigel am Montag den 29. August nach der Mittagspause um 1 Uhr wieder an seine Arbeit zurückkam, war seine Fabrikmarke nicht in dem sogenannten Markenkasten angehängt, worauf Neigel sich an den Portier H. wandte mit den Worten: „Wo ist meine Fabrikmarke? Sie hängt nicht im Kasten.“ Darauf antwortete der Herr Huse wie gewöhnlich immer in barschem Tone: „Sie bekommen die Marke nicht; verlassen Sie sofort die Fabrik.“ Da Neigel nicht sofort ging, sagte ihm der Portier Huse an und versuchte ihn gewaltsam zum Tore hinauszustopfen. Neigel sträubte sich dagegen und es entstand ein Handgemenge. Da kam der Betriebsführer Müller dazu, der sofort bereit war, dem Portier Hilfe zu leisten, und sagte gleich kräftig zu. Der Arbeiter Wilhelm Keune, welcher dem ganzen Schauspiel zugesehen hatte, sagte zu Herrn Müller: „Lassen Sie doch den Mann los, der hat sich nichts zu schulden kommen lassen.“ Darauf wandte sich Müller um und erwiderte: „Gehen Sie hier weg, ich werde Sie sofort entlassen.“ Keune mußte tatsächlich sofort die Fabrik verlassen und bekam eine Stunde später seine Entlassung. Dieser Herr Müller ist bereits in Thale als derjenige bekannt, der mit Vorliebe die Arbeiter ohne Kündigung entläßt; sein Betrieb ist ja auch der größte Taubenschlag auf dem Hüttenwerk. Erst ein paar Tage vor diesem Vorfall hat er den Walzmeister Schulte auf die Straße geworfen, weil dieser seine Kollegen auf die schlechten Arbeitsverhältnisse aufmerksam gemacht und die Arbeiter aufgefordert hatte, sich der Organisation anzuschließen. In diesem Walzwerk sind die wenigsten Organisierten, aber die meisten Unfälle zu verzeichnen! Trotz der Verbote werden während des Betriebs die abgestellten Erreibernen aufgezwungen — die Folgen waren bereits zwei tödliche Unfälle. Die Behandlung der Arbeiter durch die Meister kann nur als ungehörig bezeichnet werden; daher kommt es auch, daß die zugereiften Arbeiter nicht hier bleiben, sondern es vorziehen, Lohn und Arbeit im Stiche zu lassen, um ihren gesunden Körper nicht auf solche gefährliche Weise aufs Spiel zu setzen. Alle diese Zustände werden aber nicht eher beseitigt werden, bis sich die Arbeiter sämtlich dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anschließen. Nur durch eine starke Organisation ist es möglich, alle die Mißstände, wie sie hier in Thale auf dem Eisenhüttenwerk vorherrschend sind, zu beseitigen. Aber auch nur dadurch!

**Unterkochen.** Ein Eldorado im schönsten Sinne des Wortes ist die Fabrik für Eisenkonstruktion in Unterkochen. Nicht nur werden dort Löhne bezahlt, die aller Beschreibung spotten, auch das Verhältnis zwischen Direktion und Arbeitern ist nicht das beste. Die Löhne für Schlosser betragen 22 bis 24 Pf. pro Stunde, bessere Arbeiter durchschnittlich 25 bis 26 Pf. pro Stunde, den Höchstlohn von 37 Pf. erhalten die Kolonnenführer (Meister). Es wird den Leuten immer sehr viel versprochen, aber von alledem wird nichts gehalten. Wenn man dann die Herren daran erinnert, wird immer auf bessere Zeiten vertrödet. Über moher kommen die schlechten Löhne in diesem Betrieb? Die Frage ist leicht zu beantworten. So lange die Arbeiter nicht aus ihrem Schlafe erwacht und sich nicht organisiert, so lange ist sie ein willenloses Werkzeug in der Hand des Herrn Direktors und seines Gefolges. In sanitärer Beziehung sieht es auch schlimm aus. Staub und Schmutz liegen dick am Boden, durch die verschiedenen Nietlöcher und die Metallgeperre wird ein Rauch entwickelt, daß man nicht atmen kann, seinen nächsten Nachbar zu sehen. Die Beleuchtung ist schlecht. Von Kleiderchränken keine Spur. Eine Rauchvorrichtung ist meines Erachtens auch nicht vorhanden, aber soll der Drog, der in der Schmiede steht, eine Waschvorrichtung verjümbildigen? Der Abort ist in einem so traurigen, bausälligen Zustand, daß es gewagt ist, ihn zu betreten, ohne in den Kot zu geraten. Statt daß sich aber die Arbeiter aufraffen zu gemeinsamer Arbeit, zur Organisation, beflehen sie sich. Schreiber dieser Zeilen war 10 Monate in dieser Musterhütte und alle seine Bemühungen, die Leute aufzuklären, scheiterten an dem Pfaßengeist, von dem die Leute beherrscht sind.

## Rundschau.

**Eine Aktion des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.**

In Nr. 39 der Arbeitgeberzeitung wird ein weiteres Rundschreiben des Metallindustriellen-Verbandes bekannt gegeben. Dieses Rundschreiben lautet:

Berlin, den 16. September 1904.

An sämtliche Bezirksverbände und Einzelbetriebe unseres Gesamtverbandes.

Im Anschluß an unser Rundschreiben vom 4. August cr., betreffend Eingabe des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Stuttgart die an Arbeitgeber der Eisen, Stahl und Metall verarbeitenden Betriebe und Werkstätten, beziehungsweise deren wirtschaftliche Vereinigungen, teilen wir hierdurch ergeben mit, daß sich in der Zwischenzeit ein Briefwechsel zwischen dem genannten Metallarbeiterverband und dem Gesamtverband entsponnen hat, dessen Wortlaut wir zu demnächstiger Orientierung beifolgend abschriftlich wiedergeben.

Dieser Briefwechsel gibt uns Veranlassung, unser Ersuchen vom 4. August cr. zu wiederholen, daß sich die Einzelverbände nicht mit dem Stuttgarter Verband in Unterhandlungen einlassen mögen und auch ihre Mitglieder davon abhalten wollen. Hochachtungsvoll

Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller.  
Der stellvert. Vorsitzende: Mend.

Im Anschluß hieran veröffentlicht die Arbeitgeberzeitung den von uns in Nr. 39 mitgeteilten Briefwechsel, zugleich aber auch das weitere Schreiben des Metallindustriellen-Verbandes an den Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Dieses Schreiben lautet:

Berlin, den 15. September 1904.

An den Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes, zu Händen des Herrn Og. Reichel

Stuttgart  
Rübelstraße 16 B.  
Z. Nr. 4037.

Ihr eingeschriebener Brief vom 10. September 1904 gelangte in unsere Besitz und erklären wir, daß Ihre Annahme, wir wollten eine Verhandlung ablehnen, nicht zutreffend ist. Wir lehnen es jedoch ab, auf das gedruckte Rundschreiben zu antworten, weil sein agitatorischer Charakter deutlich hervortritt. — Wenn Sie rein sachlich an uns schreiben, so werden Sie auch eine rein sachliche Antwort erhalten. — Hochachtungsvoll

Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller.  
Der stellvert. Vorsitzende: Mend.



Die Arbeitgeberzeitung begleitet ihre Veröffentlichungen noch mit folgenden „redaktionellen“ Bemerkungen: Wir schließen uns der Warnung des „Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller“ an und empfehlen allen Arbeitgebern, auch denjenigen, welche nicht dem Gesamtverband angehören, sich jeglicher Verhandlung mit dem „Deutschen Metallarbeiterverband“ zu enthalten.

Was die „Regelung des Arbeitsverhältnisses“ im Sinne einer sozialdemokratischen Arbeiterorganisation wie des Stuttgarter Verbandes bedeutet, weiß jedermann, der nicht traumverloren in der Welt steht.

Nur ein starker Verband wie der Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller ist in der Lage, ohne Gefahr für sich und seine Mitglieder in Verhandlungen einzutreten zu können; denn das dürfte nachgerade allgemein bekannt sein, daß solche Wünsche nach Verhandlungen zwischen einzelnen Firmen und Arbeiterorganisationen in der Regel mit nichts anderem enden, als mit der Proklamierung eines Streiks.

Leider dehnt die Arbeitgeberzeitung ihre Betrachtungen nicht weiter aus. Vielleicht aber erzählt sie uns demnächst, warum „in der Regel“ die Proklamierung eines Streiks erfolgt.

Gewerbegerichtsahlen.

Die Hirsch-Dunderschen haben im Verein mit den übrigen reaktionären Arbeitergruppen bei der Gewerbegerichtswahl in Kottbus eine eifrigste Niederlage erlitten. Im Regulator konnte man bisher von Zeit zu Zeit lesen, von welcher großen Bedeutung die Hirsch-Dundersche Bewegung in Kottbus sei. In Versammlungsberichten wurden da immer die bösen Feinde besiegt. Nun ist der ganze Zauber elend zerronnen. Es hatten sich zu der Kottbuser Gewerbegerichtswahl verbunden zu einer gemeinsamen Kandidatenliste: sämtliche Hirsch-Dundersche Gewerkschaften, der Werkmeisterverein, der evangelische Arbeiter- und der evangelische Männerverein; in letzter Stunde trat dem Ordnungstartell, um das Kraut „seit“ zu machen, noch der katholische Arbeiterverein bei. Das Kartell hoffte zwar nicht auf den Sieg seiner ganzen Liste, aber doch, daß einer oder der andere Kandidat infolge Zersplitterung der Stimmen für die Liste des Gewerkschaftsartells durchdringen werde. Am Abend vor der Wahl schrieb das Gewerbevereinsblatt, daß in unfreiwilligem Humor groß ist: „Die Sozialdemokratie ist in Kottbus durchwegs nicht unbefugbar.“ Das Resultat der Wahl hat diese Großsprecherei lächerlich gemacht: Die Liste aller vereinigten acht „Ordnungsvereine“ erzielte ganze 88 Stimmen, die Liste des Gewerkschaftsartells dagegen 617 Stimmen! Die Quertreiberverorganisationen sind so schwach, daß dies selbst die Gewerkschaftler überrascht hat. Offenbar zählen die „Christlichen“ in ihren Reihen viele Mitglieder, die gar nicht Arbeiter sind, und bei den Hirsch-Dunderschen gibt es zahlreiche Mitläufer, die lediglich aus alter Gewohnheit und den eingepflanzten Gelbten zuliebe dabei bleiben. Der in Hannover beschlossene Huc nach rechts wird den Hirsch-Dunderschen auch fernhin noch böß aufstoßen.

Eine gute Gelegenheit, dem reaktionären Arbeitermischmasch eine derbe Lektion zu geben, bietet sich bei den am 2. November in Magdeburg stattfindenden Gewerbegerichtswahlen. Dort haben folgende Vereine eine Bündnis zur Bekämpfung der modernen Arbeiterbewegung gebildet: Sämtliche Ortsvereine der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, die Werkmeister-Bezirksvereine in Magdeburg, Neustadt und Buckau, der Brauereigewerksverein Magdeburgs, der Verein der Maurer- und Zimmererpoliere Magdeburgs, der deutsche Kellnerbund, der deutsche Kellnerverband, der Genfer Verband der Kellner, der Lohndienerverein, der christlich-sozialer Metallarbeiterverband, der katholische Männerverein Buckau, der evangelisch-patriotische Bürger-Verein Buckau, der katholische Arbeiterverein Sudenburg, der evangelische Arbeiterverein Magdeburg und der Holenverein.

Ein bunt zusammengewürfeltes Haufen ohne gemeinschaftliche Interessen, eine Gruppe von Leuten, die nur eines einigt: die Feindschaft gegen die moderne Arbeiterbewegung; das sind die Leute, die bei den Gewerbegerichtswahlen gegen die Mehrheit der Magdeburger Arbeiter zu Felde ziehen. Als Prämie für ihr Wohlverhalten bei Reichstags-, Landtags- und Stadtvorordnetenwahlen haben diese Schutztruppen der Unternehmer das Verhältniswahlrecht vom Magistrat erhalten; sie werden nun bestrebt sein, möglichst viel Stimmen und möglichst viel Beisitzposten einzuharfen.

Unsere Kollegen fordern wir auf, dieser Sippchaft einen gehörigen Dankschuss zu geben. Alle wahlberechtigten Metallarbeiter müssen den Kandidaten der Gewerkschaften die Stimme geben!

Eine Arbeitsnachweiskonferenz der Scharfmacher

tagte am 16. September in Wernigerode. Generalsekretär Dr. Kuhl vom bayerischen Zündnützlichkeitsverband sprach über die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften und ihren Zusammenhang mit der Sozialdemokratie, Thielow, Schriftführer des Verbandes der Eisenindustrie in Hamburg, über „Unser Arbeitsnachweissystem und die Streiks des letzten Jahres“, Dierbeck, Schriftführer des Verbandes der Metallindustriellen in der Kreisbauernschaft Dresden, über einheitliche Lehrverträge, Dr. Kreuzbauer, Syndikus des Verbandes Dornumder Bierbrauer und des Verbandes rheinisch-westfälischer Bierbrauereien, über Arbeits- und Lohnverhältnisse im Brauereigewerbe, Dr. Kuhl, Redakteur der Deutschen Arbeitgeberzeitung, über Tarifgemeinschaften, und Freiherr von Heiswiz, Generalsekretär des Arbeitgeberverbandes in Hamburg, über die Organisation des Unternehmertums und die Streikversicherung. Zum Orte der nächsten Konferenz wurde Bremen gewählt. Man braucht bloß die Referenten anzusehen, um zu wissen, welche Weisen in Wernigerode von diesen Kultus der industriellen Scharfmachervereinigungen gesungen wurden.

Eine Antwort des Reichsmarineamtes.

Am Abend des 30. Juli, direkt nach Feierabend, verammelten sich im Kaiserpalast in Gaarden bei Kiel reichlich 2000 Arbeiter der kaiserlichen Werft, um Stellung zu nehmen zu den seit Herbst vorigen Jahres zahlreich erfolgten Entlassungen sowie den damals noch in der Schwere befindlichen Kündigungen. Das Bureau der Versammlung wurde schließlich beauftragt, eine einstimmig beschlossene Resolution durch den Genossen Legien dem Reichsmarineamt zu übermitteln. In der Resolution wurde gewünscht, daß anstatt der Entlassung eine entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit eintreten möge. Ende August erfolgte sodann die Bekanntgabe, daß vom 12. September an für die Außenarbeiter des Messforts III, Schiffbau, bis auf weiteres die achtstündige Arbeitszeit eingeführt werden solle. Den Absendern der Resolution ist nun vom Genossen Legien die vom 2. September datierte offizielle Antwort des Reichsmarineamtes zugegangen. Die Antwort lautet:

Berlin, den 2. September 1904.

Auf das Schreiben vom 3. August 1904.

Die mir übermittelten Schreiben von Arbeitern der kaiserlichen Werft Kiel vom 30. und 31. Juli 1904 jende ich Ihnen beifolgend ergebnislos zurück, weil diese Art der Vorlage von Gesuchen von Arbeitern der Marineverwaltung den Vorschriften des § 8 der Arbeitsordnung, den jeder Werftarbeiter kennt, widerspricht. Ich teile Ihnen jedoch beifolgend Abschrift einer Verfügung an die kaiserliche Werft Kiel mit, die die Entschädigung auf ein auf vorchriftsmäßigem Wege an mich gelangtes Gesuch der Arbeiter des Schiffbauwerftorts in gleicher Angelegenheit enthält.

In Vertretung: v. Ahlfeld.

Die diesbezügliche Verfügung lautet:

Berlin, den 25. August 1904.

Zum Bericht vom 24. August 1904.

Nachdem mit B. VII 6947 vom 17. August 1904 die Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden für alle von den Ent-

lassungen schwerer betroffenen Betriebe angeordnet ist, wolle die kaiserliche Werft nunmehr die Arbeiter

(folgen die Namen)

auf das durch die kaiserliche Werft an Seine Excellenz den Herrn Staatssekretär eingereichte Gesuch vom 13. Juni 1904 entsprechend beschließen.

Es ist jedoch hierbei darauf hinzuweisen, daß nach den angestellten Ermittlungen nicht eine Verkürzung der Arbeitszeit in den von den Entlassungen betroffenen Betrieben um nur eine Stunde, wie im Gesuch der Arbeiter angegeben, etwas nützen kann, sondern daß eine Verkürzung von zwei Stunden nötig wird.

Nach die Wirksamkeit dieser erhöhten Arbeitszeitverkürzung wird, nach dem Gesuch der Arbeiter zu schließen, von diesen stark überschätzt hinsichtlich der Zahl der dadurch aufzuhebenden Kündigungen, und werden die Arbeiter hierauf besonders hinzuweisen sein.

Die Verkürzung der Arbeitszeit im Betrieb des Messforts III ist nun seit 12. September eingetreten. Bis jetzt hat sich noch keine Stimme gegen diese neue Anordnung geltend gemacht. Der Hauptwert der Sache liegt darin, daß es den Arbeitern gelungen ist, eine Antwort des Reichsmarineamtes überhaupt herbeizuführen.

Aus deutschen Gewerkschaften.

Die Holzarbeiter-Zeitung hat nun auch eine Auflage von über 100 000 Exemplaren erreicht. In ihrer Nr. 39 feiert sie dieses Ereignis durch einen Artikel, der die Gründung des Blattes und seine Entwicklung ausführlich schildert. Es gibt nun drei deutsche Gewerkschaftsorgane mit einer Auflage von über 100 000 Exemplaren: die Metallarbeiter-Zeitung (187 500), der Grundstein (145 000) und die Holzarbeiter-Zeitung. Im nächsten Jahre wird die Auflage der Bergarbeiter-Zeitung wohl auch eine sechsstellige Ziffer aufweisen.

Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter

(E. S. 29 Hamburg).

Bekanntmachung.

Folgende Mitglieder sind aus der Kasse ausgeschlossen: Hagenauer, Alfons, 86952; Kasper, Stephan, 10883; Mathes, David, 81724; Mohr, H., 101214; Kammerer, Chr., 102620; Schlingmann 104254; Luther, Otto, 109482; Pfeifer, Fr., 156752; Schmidt, Paul, 156753; Geiger, Kaver, 157871; Tischbierck, Paul, 142,650; Stöbben, Herrn., 122489; Klein, Peter, 161419; Hellmann, Paul, 156405; Köppl, Mart., 145365; Asbeck, Kaspar, 139195; Dausenbach, Wilh., 128345; Herzog, Martin, 147739. Sollte sich das Mitglied Philipps, Alb., 142214, in einer Filiale angemeldet haben, so ersuchen wir, dieses sofort nach hier zu melden.

Der Vorstand.

Abrechnung der Hauptkasse pro August 1904.

Einnahmen:

Raffenbestand vom Juli Nr. 1320604,45 Von Amberg 250. Ansbach 250. Aplerbeck 100. Aschaffenburg 100. Bamern 250. Barop 100. Bergen i. B. 200. Berlin II 1000. Berlin V 500. Berlin VII 200. Berlin X 300. Berlin XI 200. Bernburg 50. Bischheim 100. Bissingen 40. Brafe a. d. W. 70. Brühl 100. Buchen 500. Charlottenburg 200. Chemnitz 200. Coburg 42,66. Cöln-Süd 200. Cotta 200. Cronenberg 100. Delftern 250. Dietrichsdorf 300. Döbeln 50. Döhren 100. Dortmund 200. Dresden-Altstadt 600. Dresden-Neustadt 400. Durlach 400. Ebersfeld 350. Eilenburg 100. Eise 300. Eisinghausen 300. Eschweiler I 100. Eschweiler II 50. Espingun 200. Eutingen 80. Friedrichshagen 100. Gagganau 400. Gesehensmünde 100. Geislingen 100. Giebichenstein 300. Gleiwitz 80. Godesberg 100. Gorbis 200. Grafenberg 150. Gräfenhausen 50. Groß-Mußheim 100. Gröningen 80. Gummersbach 100. Hagenfeld 200. Halle a. d. S. 400. Harburg 200. Heerdt 100. Heide 200. Heidenau 150. Hilben 100. Höhenberg 300. Hörde 250. Humbold-Kolonie 100. Karlsruhe 50. Konstanz 150. Krefeld 100. Kulmbach 150. Landrecht 200. Landshut 60. Lehe 150. Leipzig-Süd 50. Lemsdorf 200. Ligar 60. Linden 400. Löttau 200. Lohlar 100. Ludwigshurg 50. Lübeck 100. Mainz 200. Mannheim-Vindhof 200. Meinel 21,36. Mergeln 200. Mühlberg 300. Mühlheim a. M. 80. Mülheim a. Rh. 150. Mülheim a. d. R. 100. Naumburg 200. Neife 80. Neustadt a. S. 100. Neue Neustadt-Magdeburg 100. Nürnberg 800. Oberpefferwis 100. Olde 110. Osterholz-Scharmbeck 40. Pasing 100. Penig 100. Pforzheim 600. Pletsch 200. Quedlinburg 200. Ratingen 300. Recklinghausen 140,50. Regensburg 200. Reisholz 150. Reudersburg 100. Rühlheim 200. Rixdorf 400. Rodenkirchen 100. Roth a. E. 100. Rottenburg 100. Rüschelsheim 400. Schmiedeburg 150. Schöningen 50,78. Selb 160. Siegburg 200. Siegen I 150. Siegen II 100. Sieghütte 100. Stein 50. Stehls 100. Sürth 100. Tala a. S. 300. Trachau 200. Tullklingen 50. Uerdingen 40. Unter-Weidertal 200. Weichsholheim 150. Wörbe 100. Vogelsang-Mühlendorf 120. Wehlheiden 100. Weingarten bei Ravensburg 50. Wendelstein 100. Werda 50. Wiesfeld 40. Wilhelmshaven 600. Würzen 100. Zell 500. Zeitz 1. Beiträge 1263,80. Abgeordnetenrat - 80. Rheinisch-Westfälische Hütten- und Bergwerksberufsgenossenschaft für Fr. Vind-Gleichen 35,24; für Fr. Brust-Hüttenfeld 27,79. Nordöstliche Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft für A. Kreuz-Berlin X 144,48; für G. Weinhard-Berlin IX 209,31. Norddeutsche Metallberufsgenossenschaft für M. Starzynski-Berlin IV 13,20. Süddeutsche Edel- und Uedelmetallberufsgenossenschaft für G. Bek-Gleichen 57,20. Berufs-genossenschaft der Feinmechanik für G. Friedrich-Berlin IV 23. Sächsisch-Thüringische Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft für G. Schneider-Cotta 55,15. Berufs-genossenschaft der Gas- und Wasserwerke für G. Mannweiler-Wiesbaden 60; für Fr. Domagala-Berlin IX 23,99. Bayerische Baugewerksberufsgenossenschaft für S. Schappel-Zugosstalt 27,60. Nordöstliche Baugewerksberufsgenossenschaft für Fr. Pfeil-Landsberg a. d. W. 10,89. Knappschaftsberufsgenossenschaft für G. Engels-Gönnberg 100; für Fr. Bremer-Syrum 48,42. Nahrungsmitteleinzelberufsgenossenschaft für G. Liebald-Plagwitz 35,92. Großherzoglich Badische Eisenbahnhauptkasse für W. Bauer-Karlsruhe 33,74. Sonstige Einnahmen 58,36. Summa Nr. 1348209,94.

Ausgaben:

Nach Aalen 100. Altdorf I 200. Altdorf II 200. Altdorf III 100. Annweiler 100. Aplerbeck 50. Altdorf 100. Aplerbeck 100. Aue 200. Augsburg 400. Beiderheim 300. Berlin I 300. Berlin IX 500. Bezdorf 80. Wilf 300. Bischofswerda 50. Bochum 400. Cappel 300. Cöln-Nord 200. Cöln-Bickendorf 50. Cöln-Niehl 100. Cöln-Nippes 100. Cottbus 50. Deuben 100. Deutz 400. Düsseldorf 150. Eller 200. Erfurt 200. Freiberg i. S. 60. Friedrichsberg bei Berlin 100. Frintrop 200. Frohnhausen 150. Griesheim bei Darmstadt 100. Groß-Sieghaus 75. Hamburg-Rothensburgort 75. Hannover 400. Harleshausen 100. Heumar-Kath 150. Holzheim b. L. 75. Kirchdittbold 50. Königsberg 400. Langendree 350. Ludwigsfelde-Wandersheim 100. Marktberg 25. Meggen 70. Menden 100. Merfeld 120. Neu-Flensburg 50. Neupreuz 50. Niederschelden 60. Oberbill 450. Oberkappel 100. Oberhausen II 150. Oberlar 50. Oberstein 50. Ostersheim 50. Ogersheim 100. Osnabrück 400. Plagwitz 200. Rath 100. Ratibor 200. Rheinau 100. Rheinhausen 100. Rindorf 100. Schmandbruch 200. Speyerhof 100. Steele 50. Stuttgart-Stöckel 150. Zorge 200. Ubigau 100. Untereimbach 150. Ueberach 200. Urdenbach 80. Wintig 150. Wöhringel 100. Weibach 70. Welper 70. Werfen 250. Wertheim 80. Krankengeld I. Klasse 437,10. Krankengeld II. Klasse 205,63. Krankengeld III. Klasse 7,80. Sterbegeld 194,10. Gehalt des Vorsitzenden der Revisionskommission 160. Abschreiben der Schiedsgerichtsurteile 12,50. Druckfachen 749. Buchbinderarbeiten 342,75. Stempel 28,50. Porto, Pack- und Schreibmaterial u. s. w. 432,69. Summa Nr. 16507,37.

Bilanz: Einnahmen . . . . . Nr. 1348 209,94 Ausgaben . . . . . 16 507,37 Raffenbestand Nr. 1331 702,57. Zur Beachtung. Die Filialbeamten werden dringend ersucht, bei Geldsendungen an die Hauptkasse stets den Namen der Filiale auf dem Coupon der Hauptkasse anzugeben.

Literarisches. Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieb' Verlag) ist soeben das 52. Heft des 22. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Zum Gedächtnis der Internationalen. — Das Recht auf die Mutterkraft. Von Olga Oberg (Rom). — Bäuerliche Hausgenossenschaften in Serbien. Von Milorad Popowitsch. — Zur Frage des Organisationswanges. Von Fr. Schmitter. — Die sozialistischen Jugendparteien Belgiens. Von Martin Kähner. — Der Kleinwiesengebietshof und die Maler- und Anstreicherzunft. Von Hugo Hillig. — Die Sterbefälle an akuten Infektionskrankheiten in den europäischen Staaten 1891 bis 1900. Von W.—a. — Literarische Rundschau.

Von den „Dokumenten des Sozialismus“, herausgegeben von Ed. Bernstein (Stuttgart, Dieb' Verlag) ist soeben das neunte Heft des 4. Bandes erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: 1. Kritische Bibliographie des Sozialismus. 2. Die Geschichte des Sozialismus. Das Protokoll des Wiener Kongresses der deutschen Sozialdemokratie. Sankt Mag. Aus einem nachgelassenen Werk von Marx-Engels über May Strömer. (Schluß.) 3. Urkunden des Sozialismus. Ein Agrarflugblatt der französischen Arbeiterpartei. 4. Der Sozialismus in den Zeitschriften. Die „Dokumente des Sozialismus“ erscheinen monatlich einmal und sind durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 2,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch ist bei der Post nur Quartalabonnement zulässig. Das einzelne Heft kostet 75 Pf.

Zur Beachtung. Bei den jetzigen, durch die Vergrößerung der Zeitung und das stetige Steigen der Mitgliederzahl bedingten, auf die Expedition entfallenden Mehrarbeiten ist es unbedingt nötig, daß dieselbe entlastet wird. Es kann dies am besten dadurch geschehen, daß die Zeitungen für jede Verwaltungsstelle nur an eine Adresse gesandt werden und die kleineren Sendungen für eine Filiale nebst Umgebung von den Kollegen am Orte selbst besorgt werden. Auch bitten wir, darauf zu sehen, daß nur stabile Adressen angegeben werden. Am besten eignen sich hierzu die Herbergen. Da bei uns die Adressen durch Stempel hergestellt oder gedruckt werden, so muß dabei auch auf längeren Bestand der jeweils angegebenen Adresse gerechnet werden können.

Inhalt von Nr. 40. Die künstlerische Reaktion. — Vom Harze. — Zur Lage der Nadelmacher. — Die Lohnbewegung in der Berliner Gelbmetallindustrie. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung. — Korrespondenzen. — Rundschau: Eine Aktion des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Gewerbegerichtswahlen. Eine Arbeitsnachweiskonferenz der Scharfmacher. Eine Antwort des Reichsmarineamtes. Aus deutschen Gewerkschaften. — Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (E. S. Nr. 29); Bekanntmachung. — Abrechnung. — Literarischer.

Verbands-Anzeigen

- Mitglieder-Versammlungen. (In allen Versammlungen werden Mitglieder aufge.) Albrechts. Sonntag, 9. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im „Hirsch“. Altona (Allg.). Dienstag, 11. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Wulf, Blumenstraße 41. Anner. Sonntag, 9. Okt., vorm. 9 Uhr, bei W. Hausmann, Ardeystraße 20. Arnsberg. Dienstag, 4. Okt., abds. 9 Uhr, im Darmstädter Hof. Baden-Baden. Samstag, 8. Okt., abends halb 9 Uhr, im Restauration Waburgplatz, Steinstr. 7. Bamern (Allg.). Samstag, 8. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Thiel, Par-lamentstraße 5. Barmen. Jeden zweiten Samstag im Monat, im „Landgraf“, Ecke Bahnhof- und Seminarstraße, Jageladen. Bielefeld (Schleier). Freitag, 7. Okt., abends 7 Uhr, in der „Zentralhalle“. Bitterfeld. Samstag, 8. Okt., abds. halb 9 Uhr, im „Samborn“. Braunschweig. Dienstag, 6. Oktober, abds. 8 Uhr, im „Liwoli“, Talstr. 23. Burg. Jeden Samstag vor dem 15. im Monat, abends halb 9 Uhr, bei Brogahns am „Grind“. Döbeln. Samstag, 8. Okt., abends halb 9 Uhr, in der „Mudenterrasse“. Dortmund (Allg.). Samstag, 8. Okt., abds. halb 9 Uhr bei Steinmann, 1. Kampstr. 73. Vortag. Dortmund (Heizungsmonteur). Sonntag, 2. Okt., vorm. 11 Uhr, bei Stammern, 1. Kampstr. 39. Duisburg. Samstag, 8. Okt., abds. 9 Uhr, im „Samborn“, Friedrich-Wilhelmsplatz. Düsseldorf. Sonntag, 2. Okt., vorm. 11 Uhr, bei G. v. Winteln, Remigiusstraße. Erfurt (Kempn.). Samstag, 8. Okt., abends 9 Uhr, im „Liwoli“. Essen-Altendorf. Sonntag, 9. Okt., abends 6 Uhr, bei Trofkle. Finkenwalde. Samstag, 8. Okt., abends halb 9 Uhr, im „Samborn“, Haus Naundorf. Frankfurt a. M. Samstag, 1. Oktober, abends halb 9 Uhr, bei Thoma, Bahnhofsstraße. Vortag: Arbeit-geberverbände und die Juganwendung für die Metallarbeiter. Referent: Kollege Prof. v. Lubowitz, Hafen. Der Streik bei Gettert. Bekanntgabe d. Schiedsgerichtsurteils. Frankfurt a. M. Samstag, 8. Okt., abends halb 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Heiner Gaa. Freiburg i. B. Samstag, 8. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Schwante. Gelsenkirchen. Samstag, 8. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Gerh. Kamp, Elisabethplatz (Hermannsplatz). Glatz. Samstag, 8. Okt., abds. halb 9 Uhr, im „Weissen Hof“, Abrechnung vom dritten Quartal. Gleiwitz D.-S. Jeden Sonntag von 10 Uhr an, Hotel Zornitz, am alten Hofmarkt, Oberwallstr. 1. Götting. Samstag, 8. Okt., abds. halb 9 Uhr, zum „Feitern Wirt“. Götting. Samstag, 8. Okt., abends 8 Uhr, bei Hög zur „Güterhalle“. Götting. Samstag, 8. Okt., abends halb 9 Uhr, zur „Erholung“, Vortag. Götting. Samstag, 8. Oktober, abends halb 9 Uhr, im „Gewerkehaus“, Langestr. 16. Greifswald. Samstag, 8. Oktober, abds. halb 9 Uhr, b. Wulke, Jagelad. Großsch. i. S. Samstag, 8. Okt., abends halb 9 Uhr, in der „Grünen Aue“. Guben. Samstag, 8. Okt., abds. halb 9 Uhr, i. Volksgarten, Croßenerstr. 44. Hamburg (Dietrich Horn). Jeden zweiten Samstag im Monat, abds. 9 Uhr bei Wühr, Somer Landstraße 330. Hannover. Sonabend den 8. Oktober bei Arens, Papentstraße. Hannover (Elektromonteur). Mittwoch, 5. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Langwolt, Schillerstraße 40. Hannover (Allg.). Samstag, 8. Okt., abds. halb 9 Uhr, im Ballhof, Burgstraße 9. Harzburg (Kempner). Samstag, 8. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Wito. H. Rogge, Sangestraße 25. Heppner. Samstag, 8. Okt., abds. halb 9 Uhr, bei Bremer, Wilhelmstr. Heidenheim. Samstag, 8. Okt., abds. 9 Uhr, im „Frühlinggarten“. Heilbronn (Allg.). Samstag, 8. Okt., abends halb 9 Uhr, zur „Rose“. Herne i. B. Jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat, abends 8 Uhr, bei Wm. Bömm, Bochumerstr. Herberg. Samstag, 8. Oktober, abends halb 9 Uhr, in der Andreasschänke zu Gundersdorf. Hörde i. B. Sonntag, 9. Oktober, vormittags 10 Uhr, bei Gerte, Wemingerhofstraße. Hünen. Samstag, 8. Okt., abends halb 9 Uhr, im „Deutschen Haus“. Kammharr. Samstag, 1. Oktober, abends 8 Uhr, im „Hühnerhof“. Karlsruhe (Bauhölzer). Samstag, 8. Okt., abends halb 9 Uhr, im „Salmen“, Waldstr. 65. Ravensburg. Samstag, 8. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Fr. Paap, Göttingerstr. Radeberg. Samstag, 8. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Neuen Welt“. Recklinghausen (Schlager). Samstag, 15. Okt., abends 7 Uhr, zur „Ritter“.



